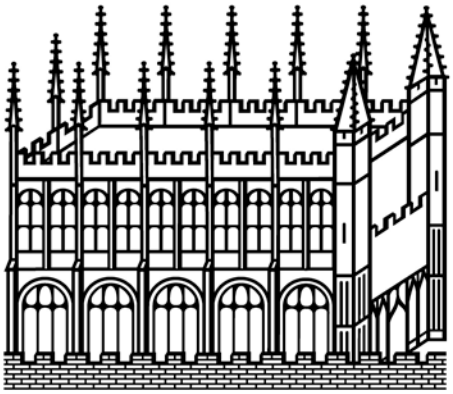


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

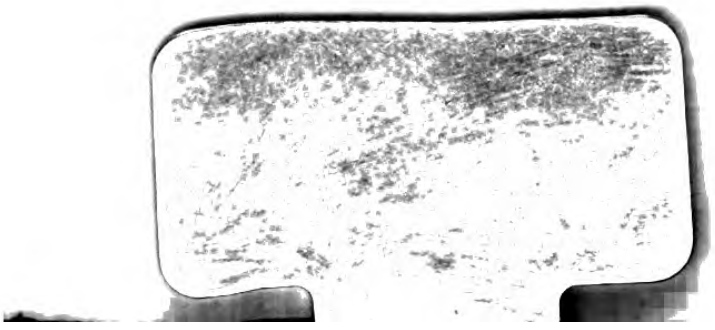
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

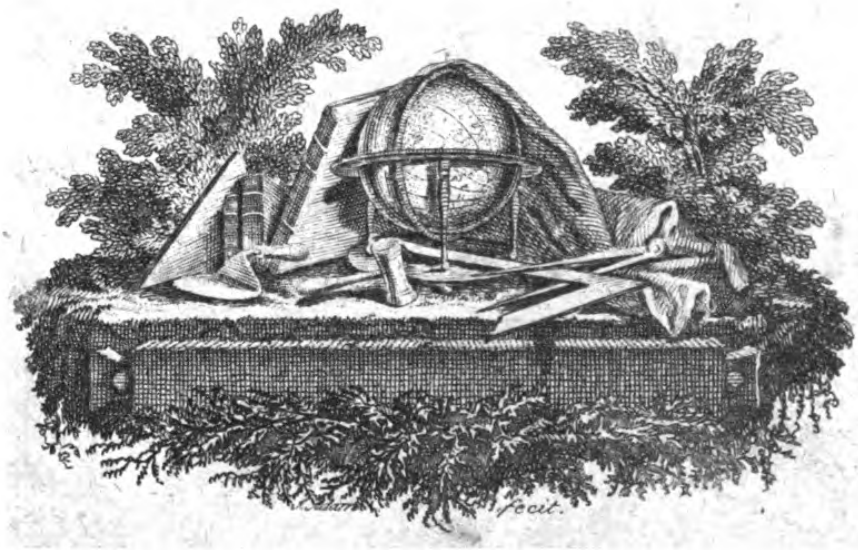
Vet. Ger. II A. 228



Freymaurergedichte

von

Blumauer.



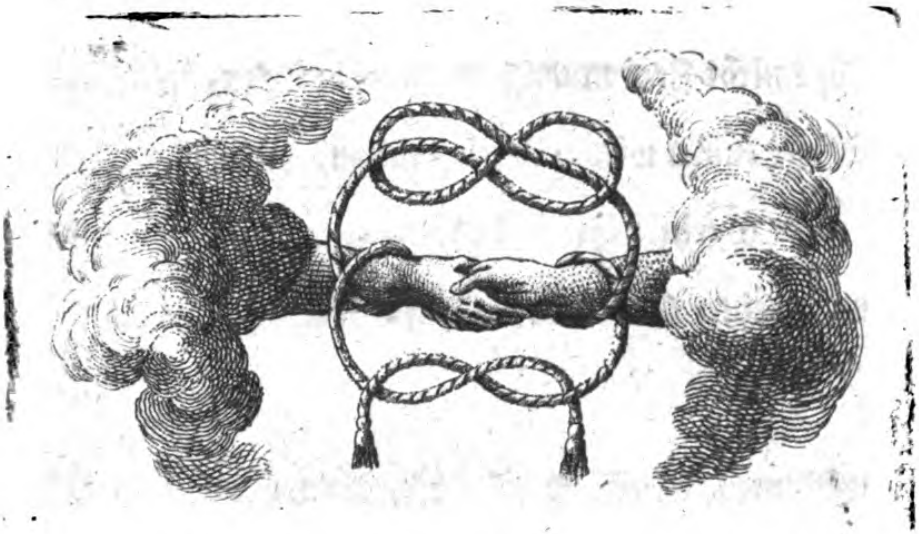
Zweyte vermehrte Auflage.

Wien bey Rudolph Gräffer und Compagnie

1791.

Gedichte.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
28 JAN 1971
OF OXFORD
LIBRARY



Gebet

eines Freymaurers.

O du, deſſen Weisheit dieſen weiten
Weltenkreis aus nichts hervorgebracht,
Deſſen Stärke ihn für Ewigkeiten,
Deſſen Liebe ihn ſo ſchön gemacht!

Du, den aller Erdenvölker Zungen
Tauſendfach verſchieden ſtets genannt,
Den jedoch bey ſeinen Huldigungen
Nie ein Volk auf Erden ganz verkannt!

Weſen, das nicht Zeit noch Raum umſchränken,
Das nie enden wird und nie begann,
Das ich nicht in ſeiner Gröſſe denken,
Nur in ſeiner Güte lieben kann!

Welchen Namen ſoll ein Menſch dir geben,
Der dich nicht begreifet — ahndet nur?
Urkraft, Schöpfer, oder Geiſt und Leben,
Oder Eins und Alles der Natur?

Doch wie ſoll ein Wort dich faſſen können,
Den kein menſchlicher Gedanke mißt!
Kein Geſchöpf auf Erden kann dich nennen,
Du nur weißt allein es — wer du biſt.

Viele zwar der blöden Menſchen dachten
Dich in deiner Herrlichkeit zu ſehn,
Wenn ſie dich zu ihres Gleichen machten,
Oder ſich durch dich vergötterten.

Angethan mit ihren eignen Schwächen,
Sehn sie dich in ihrem stolzen Wahn
Bloß bereuen, zürnen, strafen, rächen,
Und sehn nichts an dir, als den Tyrann;

Glauben, daß du all die Millionen
Welten, nur sie zu zertrümmern, schufst,
Und noch täglich ganze Nationen
Bloß zur ew'gen Qual ins Daseyn rufst;

Setzen durch ein ewiges Erbittern
Dich mit der Natur in Widerspruch,
Hören deinen Zorn im Erderschüttern,
Und in Donnerwettern deinen Fluch.

Ja sie glauben, daß du nur zur Sünde
Deines Menschen Herz so weich gemacht,
Und, damit er nie die Wahrheit finde,
Den Verstand so hell ihm angefacht;

Wähnen, daß du bloß des Widerſtrebens
Wegen zum Genuß den Menſchen rufſt,
Und die Roſen auf der Bahn des Lebens
Nur der ſpitzen Dornen wegen ſchufſt.

Welch ein Bild! — verzeih, was ich empfinde.
(Denn kein Zug von dieſem Bild iſt dein)
So ein Gott, und wenn es bey mir ſtünde,
Möcht' ich ſelbſt als dein Geſchöpf nicht ſeyn.

Doch noch andre, die ſich nicht getrauen
Dich, wie die, zu ſich herabzuziehn,
Glauben dann, dich durch und durch zu ſchauen,
Wenn ſie ſich zu dir hinauf bemühn;

Ringen ängſtlich von der ſchweren Bürde
Dieſer Menſchlichkeit ſich zu befreyn,
Und vergeſſen, daß die höchſte Würde
Eines Menſchen ſey — ein Menſch zu ſeyn.

Blind für das, was ihnen in der Nähe
Die Natur in tausend Wundern zeigt,
Richten sie den Blick nach einer Höhe,
Welche nie ein Menschenaug erreicht.

Gleich den Riesen, wähnen sie vermessen
Schon dir nah, mit dir vertraut zu seyn,
Wollen sich mit deiner Grösse messen,
Ach! und sind — für diese Welt zu klein;

Nennen hier auf Erden leben — schlafen,
Und den Körper ihrer Seele Grab,
Und vergessen, daß, der sie geschaffen,
Ihnen auch zur Arbeit — Hände gab;

Streben deine Plane zu durchspähen,
Und zu sehn dein göttlich Angesicht,
Ach, und kennen sich, und übersehen
Selbst die Spanne ihres Lebens nicht.

Drum, o Gott, bewahre vor dem Wahne
Mich, der ſtolz ſich bis zu dir erhebt,
Lehre mich, wie man nach deinem Plane
Hier in dieſem Erdenthale lebt.

Nie, o Herr, wird ſich mein Geiſt betrüben,
Wenn er dir auch nie in's Antlitz ſchaut;
Aber immer werd' ich jenen lieben,
Der mir dieſe ſchöne Welt gebaut.

Stolz, o Herr, hat mancher meiner Brüder
Hin nach höhern Gegenden gekörnt,
Und der ſchönſten Menſchenkette Glieder
Von dem Pfade der Natur entfernt.

Viele wagten's, Weſen zu bezwingen,
Die ihr blödes Auge gar nicht kennt,
Und die weite Kluft zu überſpringen,
Die den Menſchen von den Geiſtern trennt.

O laß nie den Standort mich vergeſſen,
Wo du mich als Menſchen ſtellteſt hin,
Und laß nie mit einer Welt mich meſſen,
Deren Glied ich nicht geworden bin.

Denn wie kann ich glauben, Herr! mir wäre
Eine Welt von Geiſtern unterthan,
Da ich kaum den meinen in die Sphäre
Meiner Lebenspflichten bannen kann?

Laß auch nie als dein Geſchöpf mich wähnen,
Als beſäſſ' ich deine Schöpfungskraft,
Die aus Erde, Bley und Eiſenſpänen
Nach Belieben Klumpen Golds ſich ſchafft.

O es gebe Gold genug hienieden,
Alle Menſchen zu befriedigen,
Läge nicht, was Tauſenden beſchieden,
Oft im Kaſten eines Einzigen.

Tausend Arme darben für den Reichen,
Tausend hungern, daß sich einer nährt,
Und das all durch Wohlthun auszugleichen,
Diese Kunst ist eines Maurers werth.

Aber, Herr, wenn unser Bund den Stempel
Allgemeinen Wohlthuns je verliert,
Wenn ein Vatikan aus unserm Tempel,
Und aus unserm Schmuck ein Mönchskleid wird;

Wenn wir jemals einen Stein behauen,
Den nur Eigennutz zusammenhält,
Wenn auf das Gebäude, das wir bauen,
Auch nur eine Menschenthräne fällt;

O so hemme unsern Bau, verbreite
Schnell Verwirrung über unsern Sinn,
Laß uns unbelohnt, beschämt, noch heute
Weg vom Baue dieses Babels ziehn!

Aber wenn wir nur auf deiner Güte
Weisen Plan bey unsrer Arbeit schaun,
Wenn wir jedem Müden eine Hütte
Und der Tugend eine Freystatt baun;

Wenn wir uns bestreben hier auf Erden,
Daß der Weg durch's Leben ebener,
Minder mühsam seine Pfade werden,
Und der schroffen Steine weniger;

Wenn wir nur der Menschheit Wohl zu gründen
Uns bemühn nach deinem weisen Plan,
Und den Lohn dafür nur darin finden,
Daß wir Gutes in der Welt gethan;

O, so gieb, Allvater, unserm Bunde,
Gieb ihm Wachsthum, Segen und Gedeihn,
Laß uns hier auf diesem Erdenrunde
Stets die Engel deiner Menschheit seyn!

An die Weisheit.

Holde Himmelstochter, deren Klarheit
Jeden Geiſt, der frey iſt, an ſich zieht,
Allgetreue Führerinn zur Wahrheit,
Die den Sterblichen bald äfft, bald flieht!

Licht, von deſſen Stral die Seele lebet,
Sonne der geſammten Geiſterwelt,
Du, zu der der Adler in uns ſtrebet,
Den die Hülle noch gefangen hält!

Du, die man ſeit Menſchenangedenken
Als ein Weib im Ritterſchmuck verehrt,
Das mit männlichfeſtem Ernſt uns — denken,
Und mit Weibesinbrunſt — lieben lehrt!

Deren Schild die Schlangenbrut gedämpfet,
Die der ſchwache Menſch im Buſen nährt,
Deren Lanze gegen Drachen kämpfet,
Die der blöde Geiſt auf Knieen ehrt!

Deren Aug an Sonnenglanz gewöhnet,
Nie vor einem Stral der Wahrheit bricht,
Und dem Geiſt, der zu erblinden wähnet,
Winkt: Blick' auf, die Wahrheit blendet nicht!

Dich, o Göttinn! die wir Weisheit nennen,
Sucht ſich unſer rege Geiſt zur Braut;
Aber wird er dich erreichen können,
Dich, vor deren Höh' dem Blicke graut!

In dem Dunkel dieſes Erdenlebens
Rangen viele ſchon nach deinem Licht,
Aber ach! ſie mühten ſich vergebens,
Denn, wo ſie dich ſuchten, warſt du nicht.

Mit dir prangten Griechenlands Sophiſten,
Glaubten ſich bereits auf deiner Spur;
Aber ihre Kunſt war Ueberliſten,
Wo du leuchteſt, blendeten ſie nur.

Um den Geiſt an deinem Blick zu ſonnen,
Sperrte Diogen ins Faß ſich ein;
Doch die Weisheit wohnet nicht in Tonnen,
Denn der Weiſe lebt nicht ſich allein.

Andre ſuchten dich in heiſſen Wüſten,
Streiften da den Menſchen von ſich ab,
Harrten, wachten, faſteten und büßten,
Und bereiteten dem Geiſt ſein Grab.

Doch du wohnteſt nicht in einem Lande,
Wo der Geiſt mit Hirngeſpinnſten focht,
Und bliebſt fern von einer trägen Bande,
Die der Menſchheit nichts — als Körbe flocht.

Andre ſuchten dich im Land der Sterne,
Giengen über Wolken hoch einher,
Und vergaſſen in erträumter Ferne
Sich und andre Menſchen um ſich her.

Viele wähnten in der Hieroglyphen
Räthſelhafte Nacht dich eingehüllt,
Doch ſie irrten, denn vergebens griffen
Sie im Finſtern nach der Sonne Bild.

Wir auch, Göttinn, ſtreben dir entgegen,
Wir auch folgen deiner lichten Spur,
Aber nicht auf allen dieſen Wegen,
Auf dem offnen Pfade der Natur.

Hör' uns, Göttin, wenn wir hier auf Erden,
Auf zu dir um Selbſterkenntniß flehn,
Laß es Tag in unſerm Innern werden,
Daß wir alle unſre Flecken ſehn!

Laß der Menſchen Herz ſich uns entfalten,
Schütz' es vor Betrug und Heucheley,
Daß der Menſch in allen den Geſtalten,
Die Natur ihm gab, uns heilig ſey !

Laß uns nie der Dummheit Tempel bauen,
Lehre der Gewalt uns widerſtehn,
Laß den Heuchler durch und durch uns ſchauen,
Und der Bosheit Schlangengang uns ſehn !

Laß uns hier, in einen Bund vereinet,
Helfen, wo der Menſch den Menſchen plagt,
Laß uns hören, wo die Unſchuld weinet,
Und die Schwäche über Stärke klagt !

Laß, o laß der Menſchheit Wohl uns gründen,
Sie verehren in dem kleinſten Glied,
Und den Friedenszweig um's Haupt ihr winden,
Der in deinen Händen nie verblüht.

Auf die

Einweihung des neuen Tempels

der

Loge zur wahren Eintracht

den 7. Februar 1783.

Wie bauſt du mir, frug einſt von ihren Zinnen
Die Unerreichlichſte im Range der Göttinnen,
Die Wahrheit, einen Mann, der ihr
Der Baukunſt Meiſter ſchien, wie bauſt du mir
Ein meiner würdig Haus, wo ich zuweilen
Mich niederlaſſen kann, um, ungeſehn
Dem Maulwurfsaug der Sterblichen,
Im Kreiſe meiner Freunde zu verweilen? —
Der weiſe Architekt ſchwieg eine Weile, — dann
Begann er ſo: „Des höchſten Berges Spitze,

Die keines Menſchen Aug' erreichen kann,
Wähl' ich, o Göttinn, dir zu deinem Sitze.
Hier in den höchſten Regionen
Der Erdenluft, wo ich des Erdballs Zonen,
Weit ausgebreitet unter mir,
Mit einem Blicke überſehe,
Dem Quell des Lichts, der Sonn', und dir,
Erhabne Göttinn, in der Nähe,
In einer Ferne, die kein Menſchenlaut
Erreicht, in einer Höh', wovor dem Blicke graut,
Da, Göttinn, will ich mit Vertrauen
Auf meine Kunſt dir einen Tempel bauen.
Da ſollſt du einen Platz, von Säulen bloß
Umſchloſſen, einfach, aber groß —
So wie du ſelbſt — zum Aufenthalte haben.
In dieſe Säulen will ich dann
Der älteſten Weisheit Ueberbleibſel graben,
In Bildern, die nur der entziffern kann,

Dem du's vergönnst. Den Tempel selber müssen
Nicht Dach noch Seitenwand umschliessen:
Nein! himmelan und seitwärts sey
In die Unendlichkeit dem Blick die Aussicht frey!
Kein Sterblicher erklimmt, um da uns auszuspähen,
Die steile Felsenwand; nur eins schmale Bahn
Führt die Berufenen zum Heiligthum hinan.
Und da, wo nur allein des Tempels Höhen
Zugangbar sind, bau' ich ein festes Thor
Dem Haufen der Profanen vor.
Hier soll es nie Unwürdigen gelingen,
In dieses Heiligthum sich einzudringen.
Doch weil kein Schloß hienieden unzersprengbar ist,
Und weil ich leider sehen mußte,
Wie schlau schon oft die Hand der List
Die stärksten Riegel wegzuschieben wußte,
O Göttinn, so erlaube mir,
Daß ich an deines Tempels Schwelle

Zween unbeſtechliche, bewährte Wächter ſtelle.
Die Weisheit und die Stärke ſtell' ich hier
Zu Wächtern auf. Die eine ſoll mit ſcharfem Blicke
Das Innerſte des Suchenden durchſpähn,
Ihn wägen, und ob er auch deiner werth iſt, ſehn,
Und iſt er's nicht, ſo weiſt die andre ihn zurücke.
Ja, wär' er eines Fürſten Sohn,
Und fänd' er ſich an ſeinem Prüfungstage
Nur um ein Gran zu leicht auf deiner Wage,
So muß er fort von deinem Thron!
Und daß wir ſtets getreu der weiſen Strenge bleiben,
Will ich mit Flammenſchrift an deine Pforte ſchreiben:
Hinweg, Unwürdige! O daß doch alle, die
Du deine Freunde nennſt, mit Flammenzügen
Im Herzen dieſen Spruch tief eingegraben trügen!
So ſprach der Architekt. — Und ſieh!
Die Göttinn lächelte mit innigem Vergnügen
Ihm Beyfall zu. — Da gieng er und begann

Des Tempels Bau nach ſeinem weiſen Plan; —
Und als er fertig war, ließ ſich die Göttinn nieder,
Verſammelte die ihr getreuen Brüder
In ihrem Heiligthum, und hieß ſie dann
Den neuen Bau, zum ewigen Gedeihen,
Der Wahrheit und der Eintracht weihen.

Joſeph der Zweyte.

Vorgeleſen bey deſſen Namensfeyer

1783.

Joſeph baut, und ſeinen Tempel gründet
Hohe Weisheit; Schönheit ſchmücket ihn;
Stärke, die mit beyden ſich verbindet,
Giebt ihm Dauer, und vollendet ihn.

Weisheit war es, die einſt wie der helle
Thau des Himmels auf Ihn niederſank,
Weisheit war's, aus deren reiner Quelle
Er mit nie geſtilltem Durſte trank.

Sie nur war es, die nach fernen Zonen
Seines Geiſtes Forſcherblicke zog,
Sie, auf deren Schal' Er Nationen
Gegen Nationen maß und wog.

Dort erweiterten die ſcharfen Blicke
Seines Geiſtes ſich an ihrer Hand,
Eines Geiſts, der nun mit Einem Blicke
Eine ganze Völkerwelt umſpannt.

Dort arbeitete ſein Blick zur Klarheit
Eigener Beſchauung ſich hinan,
Sicher, daß Ihn nun nicht mehr der Wahrheit
Angeborgter Schimmer täuſchen kann.

Weisheit und mit ihr Erfahrung liehen
Ihm die Schätze zu dem groſſen Plan,
Größer, als der Herrſchertheorieen
Schönſte jemals einen geben kann.

Weisheit war's, die Ihn zum Menſchenſchätzer,
Nicht zum Seelenſchätzer werden ließ,
Und den guten Menſchen auch im Ketzer
Oder Juden gleich willkommen hieß.

Sie zerbrach die ſchwere Sklavenkette,
Die an's Joch den armen Landmann ſchloß,
Deſſen Schweiß einſt auf die Pflügerſtätte
Nicht für ihn und ſeine Kinder floß.

Sie nur räumte willig dem Verſtande
Seine Freyheitsrechte wieder ein,
Und gebot ihm, ferner ohne Bande,
Nur der Wahrheit unterthan zu ſeyn.

Sie nur war's, die Kirch' und Staat geſchieden,
Wie man Geiſt und Körper ſcheiden kann,
Sie wies Fürſten ihren Platz hienieden,
Und dem Papſt in höhern Sphären an.

Sie verbannte Klöſter aus den Staaten,
Wo man nur mit Beten Brod erwarb,
Wo mit jedem neuen Kandidaten
Für den Staat ein junger Bürger ſtarb.

Sie verbot dem blinden Aberglauben
Mädchen mit Gelübden einzuweihn,
Die den Bürgern ihre Bräute rauben,
Und die Menschheit mit sich selbst entzweyn.

Doch der Weisheit folgte Schönheit: beyde
Hatten sich in Josephs Geist vermählt,
Und gebahren laute Völkerfreude,
Als sie sich vereinigten, zur Welt.

Ebenmaaß wird mit Geschmack sich gatten,
Wenn sein Geist nach äußrer Schönheit strebt,
Ohne diese Prunksucht zu verrathen,
Die den Blick mehr niederdrückt als hebt.

Alle seine Gärten und Gebäude,
Einfach, aber groß wie die Natur,
Schuf nicht Pracht, nur Nutzen oder Freude,
Denn er baut für seine Völker nur. —

Aber das, was Josephs grossen Tempel
Der Vollendung noch weit näher rückt,
Ist die Stärke, die darauf den Stempel
Einer ewigfesten Dauer drückt.

Nicht die Stärke, welche Millionen
Menschen in dem Todessolde zählt,
Und das Wohl von ganzen Nationen
Kühn auf ihres Schwertes Spitze stellt;

Die mit Wuth von einem Pol zum andern
Menschen würgt, um sie dem Ruhm zu weih'n;
Diese hätt' er ja mit Alexandern,
Und der Menschheit Geißeln nur gemein.

Jene Stärke, die nur da sich findet,
Wo den Bau ein weiser Mann regiert,
Wo sich alles reihet und verbindet,
Und ein Theil des andern Stütze wird;

Die das Wohl beglückter Nationen
Auf die weiſeſten Geſetze baut,
Und dem Wechſel kommender Aeonen
Kühn und feſten Blicks entgegen ſchaut;

Dieſe Stärke nur, die das Gepräge
Jenes groſſen, feſten Geiſtes trägt,
Den auf ſeinem ſchönen Herrſcherwege
Keine Macht der Welt zurücke ſchreckt;

Dieſe ſeltne wundervolle Stärke,
Die ſich aufſchwingt über Raum und Zeit,
Dieſe ſchreibt dem großen Schöpfungswerke
Joſephs an die Stirn': — Unſterblichkeit!

Joseph der Zweyte,

Beschützer des Freymaurerordens.

Seht, in Josephs grossen, weiten Staaten,
Wo, vermählet durch der Weisheit Hand,
Duldung sich und edle Freyheit gatten,
Und die Nacht der Vorurtheile schwand.

Hebt in heller, nun entschley'rter Klarheit
Eine Brüderschaft ihr Haupt empor,
Die im Stillen Wohlthun nur und Wahrheit
Sich zu ihrer Arbeit Zweck erkohr.

Joseph, dem in seinem Herrscherkreise
Nichts zu groß ist, das sein Geist nicht faßt,
Nichts zu klein, das er, nicht minder weise,
Ordnet, und in seine Plane paßt;

Joseph, der so eben von den Horden
Träger Mönche seinen Staat befreyt,
Schätzt und schützt dafür nun einen Orden,
Der sich ganz dem Wohl der Menschheit weiht.

Einen Orden, den man oft verkannte,
Weil er in geheim sein Gutes übt,
Und erst jüngst aus einem Staat verbannte,
Wo ein Exmönch nun Gesetze giebt.

Einen Orden, dem der Arme Segen,
Fluch der Frömmler, Hohn der Laye spricht,
Der indeß im Stillen sich dagegen
Einen Kranz von edlen Thaten flicht.

Einen Orden, den der Mönch zu schmähen
Oder zu verdammen nie vergißt,
Weil sein Zweck nicht müßig betteln gehen,
Sondern Thätigkeit im Wohlthun ist.

Einen Orden, den der Heuchler ſcheuet,
Weil er ihm die ſchwarze Seel' entblößt,
Wider den der Schurke tobt und ſchreyet,
Weil er ihn von ſich zurücke ſtößt.

Einen Orden, den als Staatsverräther
Und Verführer man ſchon oft beſtraft,
Während er der Unſchuld treue Retter,
Und dem Staate gute Bürger ſchafft.

Dieſer Orden iſt's, den, frey vom Wahne,
Joſeph ſeines Schutzes würdig fand,
Und zu ſeinem weiſen Herrſcherplane,
Wie ein Glied zur Kette, mit verband;

Weil mit ihm der Orden, feſten Blickes,
Und von einem gleichen Geiſt belebt,
Zu dem groſſen Zweck des Menſchenglückes
Hand in Hand hinan zu dringen ſtrebt.

Drum, ihr Brüder, lasset uns im Stillen,
Nicht durch Worte, sondern auch durch That,
All die grossen Hoffnungen erfüllen,
Die von uns der grosse Weise hat!

Laßt uns dankbar unsern Schützer preisen,
Und ihm zeigen, daß die Maurerey
Werth der Achtung eines jeden Weisen,
Werth des Schutzes eines Josephs sey!

Auf den Hochw. Großmt. von B * n.

Als die □ zur w. E. deſſen Geburtsfeſt den 26. Decemb. 1784. feyerte.

In jener alten goldnen Ritterzeit,
Wo jede That der Edeln lauters Gold,
Gediegen jedes Wort, und wie im Feu'r
Geprüft der Ritter Brudertreue war,
Da lebt' ein edler Ritter, groß an Geiſt,
Doch gröſſer noch an Herz; ſein Wandel war
Gerade wie ſein Speer, und ſeine Redlichkeit
So feſt und undurchdringlich wie ſein Schild.
Der Ritter ohne Tadel war und hieß
Er überall, und dieſer Name galt
Ihm mehr, als der, den ihm, von Ahnen ſchwer,
Sein Vater hinterließ. Wohin er zog,
Da ſchwand des Armen Noth, da wandelte

Sich

Sich der gedrückten Unschuld Thränenblick
In Lächeln um, und wo er wegzog, scholl
Der Wittwen und der Waisen Dank ihm nach.
Nie sah man alle Rittertugenden
In einem schönern Bund, und wer ihn sah,
Der zweifelt', ob der Ritterorden ihn
Mehr ehre, oder er die Ritterschaft.
Der Name dieses Ritters, ob er gleich
Das, was er Gutes that, so wenig als
Die Rüstung, die er trug, in's Auge schimmern ließ,
Verbreitete sich bald von Ost bis West,
Und zog der Edlen und der Grossen viel
Aus allen Landen her zu diesem Mann,
Um unter ihm zu lernen Ritterdienst,
Zu üben jede schwere Ritterpflicht,
Und fänd' er sie bewährt — von seiner Hand
Den Ritterschlag zum Lohne zu empfahn:
Der Ritterzug war einer Wallfahrt gleich;

Man wallte hin um seinen Ritterschlag
Wie in's gelobte Land, und mancher Fürst,
Der um zwölf Stuffen — freylich nur von Holz —
Sonst höher war als andre Sterbliche,
Der kniete willig vor den Ritter hin,
Und fühlt' es in dem Augenblicke tief,
Daß, trotz dem Fußgestell von Holz, der Mann,
Vor dem er auf den Knieen lag, um mehr
Als einen Kopf doch grösser sey als er.
So sammelten der edlen Ritter viel
Sich um ihn her, ein auserlesner Kreis
Von edlen Kämpfern für der Menschheit Wohl,
Groß an sich selbst, doch grösser noch durch ihn:
Und so entstand der schönste Ritterbund,
So schön als Artus selber keinen sah,
Ein Bund, um den ihr unauflösbar Band
Die Liebe schlang, nicht lösbar selbst dem Tod.
Denn als der edle grosse Ritter einst

Im letzten Kampfe für sein Vaterland
Zwar siegte, aber auf dem Kampfplatz blieb,
Und dann der Feind im Fliehen noch des Leibs
Des Ritters, den auch er in Ehren hielt,
Als eines Kleinods sich bemächtigte,
Da giengen seine Waffenbrüder all
Zum Feind hinüber als Gefangene,
Und lösten mit des Lebens Freyheit nun
Den Leichnam ihres todten Führers aus. —
So lebt' und handelte der grosse Mann:
So liebten seine Waffenbrüder ihn.
Lang segnete die Nachwelt noch den Bund
Der Edeln, den er schuf, und wer noch itzt
Sich einen ächten Ritter denkt — denkt ihn.

Seht, Brüder! hier das Bild von unserm Bund.
Er, der die meisten hier in unserm Kreis
Zu Rittern schlug, er ist uns allen das,
Was Bayard seinen Rittern war, und mehr.

Er iſt's, nach deſſen Beyſpiel jeglicher
Aus uns die Wahrheit, die allein der Weiſe liebt
Zur Dame ſeines Herzens ſich erkor,
An deſſen Hand wir manches Abentheu'r
Mit Ungeheuern mancher Art beſtehn.
Er iſt's, der uns die böſen Drachen all,
Die an dem Thor der eingekerkerten
Und feſtverſchloſſnen Wahrheit Feuer ſpey'n,
Bezwingen, und die Schöne, die zum Raub
Des Stärkern ward, ihm abzukämpfen lehrt.
Er iſt's, durch den der Rieſe Vorurtheil —
Und käm' er auch im ältſten Ritterſchmuck
Auf uns herangerannt — nicht ſchreckt; denn er,
Er lehrte uns wie man in Schimpf und Ernſt
Mit Ehren für die Wahrheit Lanzen bricht.
Er iſt's, der uns zum Dienſt der Menſchheit nur
Zu Rittern ſchlug, doch nicht zu irrenden,
Die Donquichotiſch auf gerathewohl

Nach Abentheuer ziehn, und an Geſpenſtern bald
Zu Rittern werden, bald am goldnen Vließ.
Drum auf, ihr Brüder! ſegnet dankbarlich
Mit mir den Tag, der dieſen ſeltnen Mann
Der Welt, der Menſchheit dieſen warmen Freund,
Und uns den theuren, groſſen Meiſter gab!

Empfindungen,

als

Br. J. v. S***s

der Loge einverleibt ward.

Vorgelesen am 6. Julius 1782.

Wollt ihr, Brüder, einen ächten Maurer kennen,
Höret, was er spricht, und sehet, wie er baut;
Wahrheit wird er seine Schwester nennen,
Und die Menschenliebe seine Braut.
Vor die Wahrheit hin wird er sich stellen
Mit dem Schilde der Entschlossenheit:
Aberglaub, Dummheit, List und Neid
Mögen sich daran ihr Haupt zerschellen,
Doch sein Fuß weicht nicht ein Häärchen breit.
Laut auf, Brüder, wird er rufen
Für die Menschheit, laut bis hin zum Thron,

Und verhallt sein Wort gleich an des Thrones Stufen,
Nein, er schweigt nicht, er verdoppelt seinen Ton.
Den Belohner und den Rächer
Lehrt er, wie den Bürger, seine Pflicht,
Doch vergißt er selbst in dem Verbrecher,
Den die Strafe trift — den Menschen nicht!
Vorurtheile sucht er zu zerstreuen,
Bricht der Wahrheit ebne Bahn,
Lächelt, wenn der Finsternisse Kinder schreyen,
Und ihn schimpfend — doch dem Licht sich nah'n. —
Diesen Kampf der Menschlichkeit und Wahrheit
Kämpfte der, der nun für uns auch lebt,
Und bis zu des ew'gen Lichtes Klarheit
Hand in Hand mit uns zu bringen strebt.
Menschenlieb' und Wahrheit bringen
Diesen Bruder in den Arm uns heut,
Und der Knotten, den zwey solche Bande schlingen,
Sichert uns auch stäter Einigkeit.

Maurertugend.

Wie heißt die Schöne, die man bald
Als eine runzlichte Matrone,
Bald ſchön bekränzt mit Roſen malt,
Und bald mit einer Dornenkrone?

Sie ſelbſt bleibt immer jung und ſchön,
Wird nie dem Zahn der Zeit zur Beute,
So ſchön ſie Adam hat geſehn,
So ſchön erſcheint ſie uns noch heute.

Ihr ganzer Reiz iſt bloß Natur,
Nie darf die Kunſt ſich beygeſellen;
Die feinſte Schminke würde nur,
Statt zu verſchönern, ſie entſtellen.

Nett iſt der Anzug, den ſie trägt,
Doch ohne Pracht und ohne Schimmer,
Und ihren ſchönen Buſen deckt
Ein Strauß beſcheidner Veilchen immer.

Trotz ihrer Jugend zeigt ſie nie
Aufrichtigliebenden ſich blöde,
Trotz ihrer Klugheit findet ſie
Auch keiner ihrer Freyer ſpröde.

Sie will von Jedermann geliebt,
Von Jedermann geſuchet werden,
Und jedem, der ſich ihr ergiebt,
Iſt ſie ein Himmelreich auf Erden.

Sie iſt nicht mürriſch von Natur,
Die Sanftmuth iſt ihr angeboren:
Sie poltert nie, ſie flüſtert nur
Dem Ungetreuen in die Ohren.

Sie iſt nicht unſtät, und vergißt
Deß, der ſie liebt, zu keiner Stunde,
Sie führt ihn bis an's Grab, und küßt
Den letzten Seufzer ihm vom Munde.

Sie iſt nicht eitel, ſpricht nicht viel,
Läßt nur im Stillen ſich umarmen,
Und wer zur Schau ſie führen will,
Dem windet ſie ſich aus den Armen.

Auch hegt ſie keinen Stolz, und freyt
Nicht nach Geburt und Ehrentitel;
Sie liebt den Mann im Purpurkleid
Nicht mehr, als den im Bauernkittel.

Kein Eigenſinn lenkt ihre Wahl,
Sie liebt den Chriſten wie den Heiden,
Und weiß den Menſchen überall
Von ſeiner Livery zu ſcheiden.

Sie macht stets froh und nie betrübt,
Drum zählt sie auch ein Heer von Freunden:
Sie wird in Ost und West geliebt,
Geliebt sogar von ihren Feinden.

Hat wer dieß Mädchen je gekannt,
So wird er auch die Tugend kennen;
Dem Maurer ist sie wohl bekannt, —
Sie läßt von ihm sich Schwester nennen.

Der Hausherr und die Schwalbe.

Eine Fabel.

Die Schwalbe, die beynah' in allen mildern Zonen
Der Erde sich ihr kleines Nestchen baut,
Und mit den Menschen, die sie liebt, vertraut,
Gern an den Orten wohnt, wo Menschen wohnen,
Kam einst in eines reichen Mannes Haus,
Und suchte sich, um Jungen da zu hecken,
Im Stillen ein geräumig Plätzchen aus.
Allein das Haus war schon an allen Ecken
Voll Nester mancher Art: es nisteten
Darinnen Raben, Elstern, Kräh'n,
Die sämmtlich ihrem sonst großmüthigen
Hausherren in den Ohren lagen,
Die fromme Schwalbe zu verjagen.
Vor allen that ein Dompfaff sich hervor —

Ein Vogel, deſſen Kehle zwar zum Singen
Nichts taugt, doch deſto mehr zum Schlingen
Gemacht iſt — dieſer ſchrie dem Hausherrn laut in's Ohr:
Es würd' an ſeinem Haus kein Stein am andern bleiben,
Gäb' er nicht gleich Befehl die Schwalbe zu vertreiben.
Der Dompfaff ſchrie, die Schwalbe mußte fort,
Und baute kümmerlich bald da, bald dort
Nur im Verborg'nen ſich ihr Neſtchen für die Jungen,
Zufrieden, wenn es ihr gelungen,
In Jahresfriſt mit eifrigem Bemühn
Ein Paar derſelben groß zu ziehn.
Allein ihr Jammer hatte bald ein Ende:
Das Haus kam nun in andre Hände.
Der neue Hausherr trieb die Krähn und Elſtern aus,
Und nahm die Schwalbe in ſein Haus.
Da baut ſie nun ihr Neſtchen in der Stille,
Heckt ruhig Jungen aus die Fülle,
Und pflegt ſie alle mütterlich;

Der Hausherr aber freuet ſich,
Daß mit der Schwalbe, die er aufgenommen,
Auch Segen in ſein Haus gekommen.

Wir Maurer ſind die Schwalbe, liebe Brüder!
Wir fliegen nun in Joſephs groſſem Haus,
Von ihm geduldet, ruhig ein und aus.
Er war's, bey dem für ihre Glieder
Die Maurerey nun Schutz und Duldung fand.
Sie ließ, aus manchem Staat verbannt,
Sich froh in ſeinem Reiche nieder,
Und bringet Segen in ſein Land.

Der Feigenbaum und der Weißdorn.

Eine Fabel aus dem Französischen,

die bey Voltair's Aufnahme in der □ z. d. N. S. zu Paris 1778 vorgelesen ward.

Ein schönbelaubter Weißdorn trotzte
Dem Feigenbaum, der um die Frühlingszeit,
Noch kaum belaubt, doch schon von Früchten strotzte,
Und that mit seinen Blüthen breit.
Wo sind denn deine Blüthen? frug
Der Weißdorn ihn — Und wo — erwiedert' jener —
Ist deine Frucht? — Dagegen bin ich schöner,
Versetzt' der Strauch, und das ist mir genug.
So laß uns denn in Frieden leben,
Erwieberte der Feigenbaum:
Dir hat Natur für's Auge Reitz gegeben,
Mir gab sie Früchte für den Gaum.

Die Fabel gilt den Männern, deren Schriften
Der Welt bald Nutzen, bald Vergnügen ſtiften:
Der unterhält, der unterrichtet ſie.
Die gütige Natur, in ihren Gaben allen
Gleich mütterlich, giebt dem die Gabe zu gefallen,
Und jenem die des Unterrichts, daß nie
Ein Kind von ihr das andere beneide;
Nur ihrem liebſten Sohn Voltairen — gab ſie beyde.

An die Roſennätherinn,

Schweſter

M. v. B.

Gute Menſchen, die ſich innig lieben,
Und in brüderlicher Eintracht üben,
Senden dieſes Angedenken dir. *)
Roſen nähteſt du für deine Brüder, **)
Roſen geben ſie zum Dank dir wieder,
Ehre, Mädchen, dieſe Dankbegier!

Willſt du, daß die Unſchuld deiner Wange
Stets ſo ſchön, wie dieſe Roſen, prange,
So vergeſſe niemals der Natur!

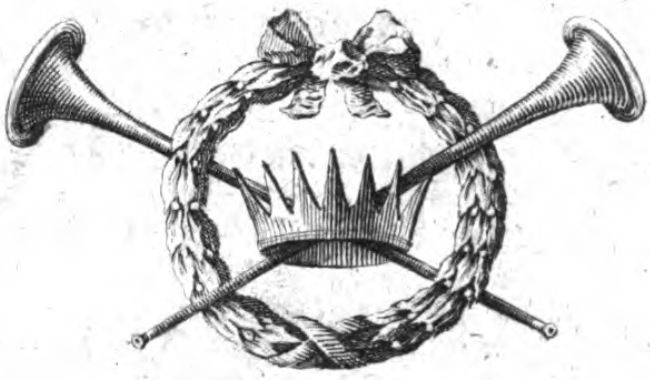
*) Einen Hut, mit einem Kranz von Roſen umgeben.

**) Roſenförmige Schleifen.

Jeder Reitz, der ihre Töchter ſchmücket,
Und des Mannes Auge nicht berücket,
Kömmt aus ihren Mutterhänden nur.

Freude hüllet ſich in Roſenſchimmer:
Dieſe Freude weiche von dir nimmer,
Kleine, holde Roſennätherinn!
Schön're Roſen noch, als wir dir geben,
Schlingſt du einſt in deines Gatten Leben,
Und die werden nimmermehr verblühn.

Lieder.



Kantate.

Am vierten Konſtitutionsfeſte der Loge zur W. E. 1784.

Chor.

Wir feyern den Feſttag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
An unſerem Oſten erſcheint:
Froh ſahn wir drey Jahre ſchon ſcheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unſerem Freund.

Eine Stimme.

Wie ein Wandrer, der auf rauhem Stege
Mühsam hin nach seiner Heimath zieht,
Rückwärts blickend, die gemachten Wege
Prüfend mißt, und ahnend vorwärts sieht;

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so sehn auch wir anheut
In die Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

Wie er dann nach dem noch fernen Ziele
Heiter hinblickt, keine Klippen scheut,
Und mit selbstbelohnendem Gefühle
Des zurückgelegten Wegs sich freut;

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so freun auch wir anheut
Uns der Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

O seht! es ward mit jedem Jahr
Der Eintracht Kette länger,
Und schloß, so weit ihr Umkreis war,
Die Herzen doch nur enger:

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

Seht, manche Seufzer wandelten
Sich um in Freudentöne,
Gestillt ward manches heisse Flehn,
Und trocken manche Thräne:

Chor.

Drum, Brüder, ſeht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

O ſeht! es ward manch harter Krieg
Gekämpft für Menſchenwürde:
Schwer ward dem Laſter mancher Sieg,
Und leicht der Tugend Bürde;

Chor.

Drum, Brüder, ſeht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Zwey Stimmen.

Doch kehret nicht immer die Blicke
Nach allen den Schritten zurücke,
Die ihr ſchon in Weſten gethan:

Laßt immer den Westen im Rücken,
Und sehet mit fröhlichen Blicken
Zum Osten der Zukunft hinan.

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die den Wandrer leitet,
Ueber seine Pfade Licht verbreitet,
Und ihn stärkt in seinem Pilgerlauf;
Seht, so geht in unbewölkter Klarheit
Uns der ewigbelle Leitstern, Wahrheit
An der Zukunft heiterm Osten auf.

Chor.

Brüder, sonnet euer Angesicht,
Sonnet euern Geist an diesem Licht!

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die mit ihren warmen,
Weiten, segenvollen Liebesarmen
Allbefruchtend eine Welt umfängt:

Seht, so stralet segenvoll, ihr Brüder,
Das Gestirn der Liebe auf uns nieder,
Das jetzt über unsern Häuptern hängt.

Chor.

Brüder, wärmet euch an diesem Stral,
Und befruchtet eure Herzen all!

Eine Stimme.

Giebt uns die Wahrheit Licht und gießt
Die Liebe Segen drauf,
So blühet Menschenglück und schießt
In reiche Aerndten auf.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der Aerndtezeit!

Eine Stimme.

Und bau'n wir ohne Zwang dieß Land,
Und nicht um Sklavenſold,
Dann wird in unſrer freyen Hand
Jedwede Frucht zu Gold.

Drey Stimmen.

Drum ſehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der goldnen Zeit.

Eine Stimme.

Und, Brüder, iſt hier unterm Mond
Nun unſer Tagwerk aus,
O dann entläßt nicht unbelohnt
Die Menſchheit uns nach Haus.

Drey Stimmen.

Drum ſehet in die Zukunft heut,
Und freut euch der Belohnungszeit!

Chor.

O feyert den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
An unserem Osten erscheint:
Froh sahn wir drey Jahre schon scheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unserem Freund.

63

Kantate,

dem Hochwürdigen von B * n

gesungen

bey einer Tafelloge zur w. E. den 1. May

1785.

Eine Stimme.

Freut euch heute, liebe Brüder!
Lohn kam auf den Mann hernieder,
Dessen Leben Arbeit war:
Doch bald wird, den Lohn zu spenden,
Arbeit seyn in dessen Händen,
Der allein nie glücklich war.

Chor.

Gut ist's nach der Arbeit ruhn
Aber besser wohlzuthun.

Zweo

Zwey Stimmen.

Glück iſt von geringem Preiſe;
Dann nur ſchätzet es der Weiſe,
Wenn es mit Verdienſt ſich paart:
So ward er durch Glück nicht gröſſer,
Nein, das Glück war's, welches beſſer,
Edler durch den Edlen ward.

Chor.

Heil dem Mächt'gen, deſſen Hand
Das Verdienſt mit Glück verband.

Eine Stimme.

In der Hand des Mächt'gen weilten
Lohn und Glück, und ſeht, ſie eilten
In die Hand des Guten heut:
Und den Dreybund zu vollenden,
Bringen ſie in ſeinen Händen
Früchte der Wohlthätigkeit.

Chor.

Sie, die sonst getrennet waren,
Glück, Verdienst und Wohlthun paaren
Nun in einem Edeln sich,
Menschheit, Menschheit, freue dich!

Bey
der ersten feyerlichen Eröfnung
der
Loge zur Wahrheit
1786.

Alle.

O Heil uns! Es duldet und leitet
Uns Weisheit, und Stärke begleitet
Uns schützend auf unserer Bahn;
Drum auf itzt, und laßt uns durch Werke
Der Schönheit vollenden, was Stärke
Und Weisheit so herrlich begann.

Einer.

Seht in unbewölkter Klarheit
Winkt die Himmelstochter Wahrheit
Liebreich uns zu sich, und spricht:

„ Dornicht sind zwar meine Wege;
„ Aber nur auf rauhem Stege
„ Nahet man sich meinem Licht. “

Alle.

O Heil uns! Es duldet und leitet
Uns Weisheit, und Stärke begleitet
Uns schützend auf unserer Bahn;
Drum auf itzt, und laßt uns durch Werke
Der Schönheit vollenden, was Stärke
Und Weisheit so herrlich begann.

Zum Schluſſe der Lehrlingsloge.

Wie Pflüger mit Säen und Jäten
Auf dürftigen, ſandigen Beeten
Mit Mühe ſich Nahrung erziehn,
So machen wir urbar, und pflegen
Den inneren Menſchen, und Segen
Entſproßt ihm durch unſer Bemühn.

Im Strale der Weisheit gedeihen
Die lieblichſten Früchte, und ſtreuen
Geruch auf die Menſchen umher:
Und was wir erzielen, das ſchenken
Wir ihnen mit Freuden und denken:
Genießt es — wir bauen noch mehr.

Bey Eröffnung der Meisterloge.

Hier auf modernden Gebeinen
Welkt der Hoffnung Zweig uns ab:
Gleich verwaisten Kindern weinen
Wir auf A * * * s Grab.
Vater! nur ein Wort von dir,
Nur ein Wort, so leben wir.

In der Erde tiefen Schlünden,
Oben in der Geisterwelt,
Glaubten wir dieß Wort zu finden,
Das des Maurers Zweck enthält;
Aber ach! wir fanden Dunst,
Statt dem Schlüssel unsrer Kunst.

Menſchenſegen, Seelenklarheit
War ſonſt unſrer Arbeit Lohn,
Menſchenſegen, Licht und Wahrheit
Sind mit dieſem Wort — entflohn;
Unſer Bund, durch dich verwaiſt,
Ward ein Körper ohne Geiſt.

Darum laß der Brüder Sehnen
Nun nicht länger ohne Frucht:
Sieh den Körper, der mit Thränen
Die verlorne Seele ſucht.
Du, der uns den Körper gab,
Send' auch deinen Geiſt herab.

Zum Schluſſe der Meiſterloge.

Frohlocket, ihr würdigen Brüder!
Die himmliſche Seel' iſt hernieder
Zum irdiſchen Leibe gekehrt:
Ein Wort, das die Himmel nicht faſſen,
Ein Lichtſtral, dem Sonnen erblaſſen,
Hat neu ihn beſeelt und verklärt.

Vom Geiſte der Schöpfung belebet,
Erhebt er ſich wieder, und ſtrebet
Zu dem auf, der über ihm ruht:

Er ſpricht nun in ewiger Jugend
Sein Werde der Weisheit und Tugend,
Und was er ſich ſchaffet — iſt gut!

Tafellied.

Brüder, freuet euch zur Wette,
Schlingt die groſſe Bruderkette
Um die Freude, eh ſie flieht;
Eingebannt nach Zaubrerweiſe,
Schwebt ſie dann in unſerm Kreiſe
Rund herum von Glied zu Glied.

Aus der Kette, die wir knüpfen,
Soll die Loſe nicht entſchlüpfen,
Bis die Mitternacht anbricht.

Denn, um draus ſich loszuwinden,
Müßte ſie das Ende finden,
Und das hat die Kette nicht.

Tafellied,

gesungen

bey einer Tafelloge z. w. E.

den 22. May 1785.

Eine Stimme.

Wollt ihr euch nach Maurerweise,
Brüder, eures Daseyns freun,
O so lernt bey Trank und Speise
Mäßig und genügsam seyn!

Chor.

Fröhliche Genügsamkeit
Herrsch' an unsrer Tafel heut.

Eine Stimme.

Gleichheit iſt der Maurer Sitte;
Sie nur winkt die Freude her:
Darum ſey in unſrer Mitte
Keiner minder, keiner mehr!

Chor.

Nicht die Stelle ehrt den Mann:
Er iſt's, der ſie ehren kann.

Eine Stimme.

Wer allein ſich freut, den ehret
Der Genuß der Freude nie:
Wer ſie theilet, der vermehret,
Brüder, und veredelt ſie.

Chor.

Wohlthun, Brüder, heißt allein
Sich mit allen Menschen freun.

Tafellied.

dem Hochw. Großm. v. B * n

gesungen den 1. May 1785.

Freude schweb' auf uns hernieder,
Sie begleite froher Scherz;
Denn der heut'ge Tag, ihr Brüder,
Ist ein Fest für unser Herz.
Seht, mit allen seinen Tücken
Hat das Glück uns ausgesöhnt;
Denn es hat vor unsern Blicken
Heute das Verdienst gekrönt.

Aber wißt, der edle Weiſe
Freuet nie ſich gern allein;
Nur in ſeiner Brüder Kreiſe
Will er ſeines Glücks ſich freun.
Darum laſſet dem Geſchicke,
Brüder, heut uns huldigen:
Dreymal Heil dem blinden Glücke,
Denn heut fieng es an zu ſehn!

Zum Schluſſe der Tafelloge.

Einer.

Die Freude, Brüder, die wir heut
In unſern Kreis geſchloſſen,
Hat über uns, im Roſenkleid,
Ihr Füllhorn ausgegoſſen.

Alle.

Aus ihrem Becher tranken wir,
Deß freun wir uns, und danken ihr
Für das, was wir genoſſen.

Einer.

Einer.

Doch pflegt ſie mit noch beſſerm Wein
Ihr Freudenmahl zu ſchlieſſen,
Und ſchenkt davon nur jenen ein,
Die ihrer Huld genieſſen.

Alle.

Sag an, wo dieſer Trank gedeiht,
Der Herz und Sinn noch mehr erfreut;
Wir wollen ihn nicht miſſen.

Einer.

Der Wein gedeiht nicht überall,
Die Liebe muß ihn pflegen;
Er quillet nur in ihrem Stral
Dem Menſchenfreund entgegen.

Alle.

Des Wohlthuns Wonne heißt der Wein:
Wir ſchenken ihn den Armen ein
Zum Sankt Johannisſegen.

Kettenlied,

gesungen

am St. Johannisfeste 1782.

Wir singen, und schlingen zur Wette
Der Eintracht unendliche Kette,
Und feyern der Brüderschaft Fest,
O messet die Kette, ihr findet
Kein Ende daran, sie umwindet
Die Erde von Osten bis West.

Und wie an der Kette die Glieder,
So schlingen sich Brüder an Brüder,
Und leben im ewigen Bund.

Sie laden und feuern im Kreiſe,
Und ſingen nach einerley Weiſe:
Was ewig iſt, Brüder, iſt rund!

Kettenlied.

Wir folgen dem ſchönſten der Triebe,
Der Menſchen mit Menſchen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe
Wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, ſie bindet
Die Herzen der Maurer allein,
Sie ſchlinget die Kette, und windet
Uns Roſen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freyheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab,
Sie reichet vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen an's Grab.

Kettenlied,

gesungen am Geburtstag des Hochwürdigen

Großmeisters v. B*n

den 26ten December 1783.

Auf, Brüder, und reicht euch die Hände!
Ein Räthsel ist Anfang und Ende
An unserer Kette dem Blick:
Von Osten aus gehen die Glieder,
Und kehren im Kreise dann wieder
Von Westen nach Osten zurück.

Doch hängen wir alle im Kreise
An Einem, der liebend und weise
Uns Brüder versammelt umher:

Und wenn wir die Kette dann ſchlingen,
So ſehn wir nach Oſten, und ſingen:
Ihr Anfang und Ende iſt — Er!

Kettenlied für den Faſching,

geſungen bey einer Tafelloge zur w. E.

den 30. Jäner 1785.

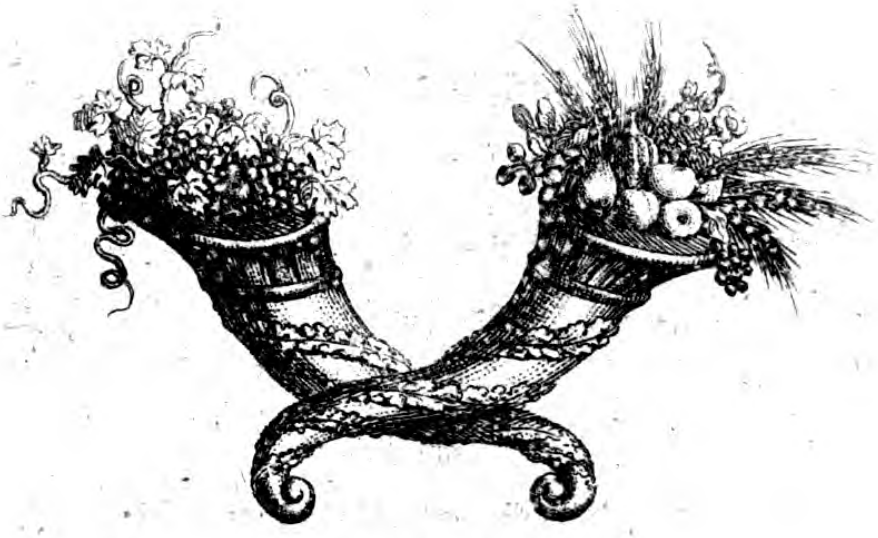
Laßt uns den Faſching loben,
Und ihn lobpreiſen heut;
Wir haben viele Proben
Von ſeiner Freundlichkeit;
Er ſchloß heut allem Leide
Hienieden unſer Herz,
Und öffnet es der Freude
Allein nur und dem Scherz.

Die Weisheit hüllt nicht immer
In Falten ihr Geſicht,
Der Freude Roſenſchimmer
Entſtellt ihr Antlitz nicht:

Drum trat an ihre Stelle
Heut Scherz und froher Muth;
Denn auch die Narrenſchelle
Iſt oft zum Lachen gut.

Es leb' in unſerm Kreiſe
Die Weisheit, welche lacht,
Und die des Lebens Reiſe
Uns angenehmer macht!
Es leben alle Brüder,
Die Hand an Hand in Reih'n
Auch dieſes Jahr ſich wieder,
Wie wir, des Faſchings freu'n!

Gesundheiten.



Geſundheit

auf den Kaiſer.

Chor.

Er iſt's, dem mit Weisheit vermählet, ſchon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freyheit, entſproß:
Er lebe der himmliſchen Tochter, und ziehe
Zum Beſten der dankenden Menſchheit — ſie groß!

Eine Stimme.

Tyrannen ſchürten ſeit Aeonen
Der Zwietracht Feu'r in Weſten an:
Er zündete den Nationen
Der Wahrheit Licht in Oſten an.

Gedrückt von dreymal ſchweren Kronen,
Erſeufzte laut der Erdenball:
Durch ihn ertönt von allen Zonen
Der Freyheit lauter Wiederhall.

Chor.

Er iſts, dem mit Weisheit vermählet, ſchon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freyheit, entſproß:
Er lebe der himmliſchen Tochter, und ziehe
Zum Beſten der dankenden Menſchheit — ſie groß!

Geſundheit

auf den Kaiſer 1785.

Die göttlichſte aus allen Gaben,
Die Menſchen je vergöttert haben,
Die Güte, dieſe Himmelstochter, war
Am längſten ohne Tempel und Altar.
Der weiſe Mark Aurel ließ ihr zu Ehren
Der Erſte einen Tempel weih'n,
Um ihre Diener zu vermehren,
Und ſich des Guten, das durch ſie geſchah, zu freu'n.
Dieß that der Weiſeſte der Kaiſer:
Doch Joſeph, um gerechter noch und weiſer

Als ſelbſt ein Mark Aurel zu ſeyn,
Setzt nun, der Nachwelt zum Exempel,
In dem der Güte heil'gen Tempel
Den beſten Mann — zum Oberprieſter ein.

Gesundheit

auf die Obern des Ordens.

Den Edlen, die in einen Bund
Uns all zusammen schlingen,
Laßt uns anheut aus Einem Mund
Ein Dankesopfer bringen!

Sie lieben keine Schmeicheley'n,
Womit man Fürsten fröhnet:
Sie lieben Wahrheit nur, die rein
Aus freyem Munde tönet.

Ihr Reich ist nicht der Freyheit Grab,
Ihr Wink kein Wink vom Throne;
Ihr Scepter ist der Friedensstab,
Und Weisheit ihre Krone.

Sie haben keinen Unterthan;
Wir heiſſen ihnen — Brüder:
Und ſo nennt ſie der freye Mann
Und freye Maurer wieder.

Sie herrſchen nur durch Lieb' und Rath:
Ihr Glaub' iſt keine Bibel,
Ihr Wink kein königlich Mandat,
Ihr Wort nicht infallibel.

Sie lenken als der weiſere
Und beßre Theil den Orden:
Heil uns, daß ſie nicht Könige
Noch Päbſte ſind geworden!

Gesundheit

auf den Hochwürdigen Großmeister von B * n,

ausgebracht

bey einer Tafelloge z. w. E.

den 22. May 1785.

Wohl und Weh lag in der Stunde,
Die einst unsern Bund gebar;
Einer hier in unsrer Runde
Machte, daß sie glücklich war:
Und wir Brüder freun uns all'
Ihrer heut zum fünftenmal.

Mühsam ist des Maurers Reise,
Wo so mancher Irrwisch schleicht:
Einer hier aus unserm Kreise,

Brüder, machte sie uns leicht:
Und der Eine ist, o seht,
Der voran als Führer geht.

Schön ist's, wenn nicht bloß im Munde
Stets der Brudername schwebt:
Einer hier aus unserm Bunde
Ist's, der uns ins Herz ihn gräbt:
Dieser Eine, Brüder, ist,
Der als Vater uns umschließt.

Aechte Weisheit nur und Güte
Sind der Vorrang der Natur:
Einer hier in unsrer Mitte
Herrscht durch diese beyden nur.
Der als Bruder uns regiert,
Ist's, der unsern Bund auch ziert.

Unſre Liebe, unſre Zierde,
Unſer Vater, unſer Freund
Iſt nur einer, der mit Würde
Alles dieß in ſich vereint.
Drum Heil dem zu jeder Friſt,
Der uns allen alles iſt!

Geſundheit

auf die beyden Lichter in Oſten.

Zwo Sonnen ſind es, die wir preiſen.
Seht in des Tempels Heiligthum
Drehn Brüder ſich in ew'gen Kreiſen
Planetengleich um ſie herum.

Was wir zu pflanzen uns bemühten,
Das keim' in ihrem Stral und blüh!
Ihr Glanz vergülde dieſe Blüthen,
Und ihre Wärme reife ſie!

Gesundheit.

auf die sehr ehrw. Schwesterlogen zur gekrönten Hoffnung, zum heiligen Joseph, zu den drey Adlern, zur Beständigkeit und zur Wohlthätigkeit.

Unter unsers Bundes Schwestern lebe
Schwesterliebe, die kein Unfall trennt,
Und der Duldung Adlersittig gebe
Ihnen Schutz, der ihre Hoffnung krönt!

Josephs Name glänz' an unserm Bunde,
Wohlthun liebe die Beständigkeit,
Und um die gesammte Schwesterrunde
Schlinge sich das Band der Eintracht heut:

Gesundheit

auf die Brüder Aufseher und Beamten, am Johannisfeste 1784.

Laßt uns dieß Freudenfeur den Brüdern weihn,
Die unserm Meister am Altare dienen:
Ehrwürdig, Brüder! muß uns stets an Ihnen
Das hohe Alterthum von ihrer Herkunft seyn.
Denn wißt: man setzte durch die sieben Weih'n,
Wodurch man Priester wird, auch ihre Aemter ein.
Man geht bey uns, wie's in den ersten Zeiten
Der Christenheit einst üblich war,
Und noch ist, — nur durch sieben Stufen zum Altar:
Wir haben einen Bruder Ostiarius,
Der vor des Tempels Thor den Ungeweihten
In unser Heiligthum den Eingang wehren muß.

Und o wie danken wir's dem guten Diener,
Daß er, so oft man bey uns Tafel hält,
Die Gänſ' und Enten und Faſan' und Hühner
Nicht unter die Profanen zählt!
Auch unſer fürchterliche Bruder iſt
In ſeinem Amt ein wahrer Exorziſt.
Er macht an unſers Tempels Schwelle
Den Suchenden oft heiß die Hölle,
Und bannt, wenn ihn's ſein Meiſter heißt,
Im Finſtern manchen ſtarken Geiſt.
Und dann vergeßt den Bruder Lektor nie.
Auch er verdienet Dank für ſein Bemühen!
Er lieſt uns ja ſtets über das Tapis
Die wunderſchönſten Homilien,
Zween Brüder ſind es, die das wichtige
Und ſchwere Doppelamt der Akolythen
Verſehn. Der eine muß die blanken Thaler hüthen.
In unſerm Schatz, der andere

Putzt Lichter oder lehrt die Neophyten Mores;
Und hiemit enden sich die quatuor Minores.
Helleuchtend aber seh' ich dort in Westen schon
Zwei Lichter mir entgegen winken:
Zur Rechten glänzet Bruder Diakon,
Und Bruder Subdiakonus zur Linken;
Nur Ihnen ists vergönnt den heiligen
Geweihten Hammer anzurühren,
Und unsre Katechumenen
In unsers Ordens Satzungen
Gehörig zu katechisiren.
Drum auf ihr Brüder, laßt uns die
Geweihten itzt mit lautem Danke lohnen:
Folgt meinem Ruf, und löset die Kanonen
Aufs wohl der ganze Logehierarchie.

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Brüder Stifter

der Loge z. w. E.

Auf, Brüder, laßt uns itzt den theuern
Urhebern unsers Bunds ein Dankesopfer feyern,
Damit wir nicht dem Strome gleich, —
Der klein am Quell, doch wasserreich
In seinem Laufe ward, sich nur mit grossen Flüssen,
Als wie mit seines gleichen maß,
Und seiner Quelle ganz vergaß, —
Von ihr zur Lehre hören müssen:

„ Du Stolzer brüſteſt itzo dich,

„ Allein ſag an, was wärſt du ohne mich?

„ Drum wiſſe: Wer vergißt, daß er einſt klein

„ In ſeinem Urſprung war, verdient nicht groß zu ſeyn.

Gesundheit

auf Bruder F * * r,

ausgebracht bey einer Tafelloge den 15. August

1784.

Dem Edlen hier in unserm Kreise,
Der, während wir so manche Maurerreise
Auf ebnem Boden ganz bequemm vollbracht,
Die Runde um die Welt gemacht,
Der da, geführt durch alle Elemente,
Vom Thau des Himmels und vom Blitze mehr
Als mancher Lehrling, der auch noch so sehr
Von Feu'r und Wasser litt, uns sagen könnte,
Und dessen ganze Fahrt, wo immerdar
Der Tod ihn an aus hundert Schlünden gähnte,
Ein ewiges Memento mori war;
Der aber auch dafür auf seinem schweren Pfade

Auf zwey und ſiebzig volle Grade
Dem Pole nahe rückte, und daher
Die neidenswerthe Freude hatte,
Daß er ſich ſeinem Ziele mehr —
Als mancher Maurer ſich dem ſeinen — nahte;
Der mit Begierde da nach jeder Spur
Von Weisheit und von Menſchenkenntniß haſchte,
Und die ſo mannichfalt'ge, menſchliche Natur
Bald in dem höchſten Putze, und bald nur
Im Negligee, wie beym Erwachen, überraſchte;
Der in dem Bilde, das uns ſeine Hand
Davon entwarf, auch nicht den kleinſten Zug verfehlte,
Und uns den Menſchen, ſo wie er in jedem Land
Ihn von Natur und Kunſt gebildet fand,
Rein, wie die Wahrheit ſelbſt, vor Augen ſtellte;
Kurzum dem Mann, der — wie ſein Werk beweiſt —
Als Meiſter um die Welt gereiſt,
Dem, Brüder, wollen wir zu fernerem Gedeihen

Der ſchweren Reiſekunſt dieß Freudenfeuer weihen,
Und uns dabey der Hoffnung freuen:
Es ſchmeck' ihm hier ein kleines Brudermahl
In unſern milden Zonen beſſer,
Als dort ein — wär's auch maureriſches — Mahl
Bey einem Bruder Menſchenfreſſer.

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht am Johannisfeſte 1782.

Der Eintracht und der Schweſtern Preis,
Wer beyde zu vereinen weiß,
Iſt nicht genug zu preiſen:
Als Bruder ſtets um Schweſtern ſeyn,
Und nie mit ihnen ſich entzwey'n,
Das iſt der Stein der Weiſen.

Die Schweſtern gruben zwar den Stein
Gar tief in ihre Herzen ein,
Das wir ihn nicht ergründen:

Allein

Allein das ſchreckt den Maurer nicht;
Er wird bey ſeiner Sonne Licht
Den Stein gewiß noch finden.

Doch bis der edle Diamant,
Der allen Zwiſt und Hader bannt,
Durch unſre Kunſt erſchienen,
Will ich, wie jeder Maurer ſoll,
Zu unſerm und der Schweſtern Wohl
Mit frommen Wünſchen dienen.

Wenn Vorwitz eine Schweſter ſticht
Nach Dingen, die uns Eid und Pflicht
Zu ſagen nicht erlauben,
So gebet ihr ein X für U,
Und macht ein ernſt Geſicht dazu,
Und traun! ſie wird es glauben.

Wenn Schwestern böser Laune sind,
Und mit Gemahl und Hausgesind
Aus langer Weile keifen,
So müßt ihr taub und fühllos seyn,
Und euch bemühn, den rauhen Stein
Mit Jobs Geduld zu schleifen.

Wenn Schwestern eiferfüchtig schmähn,
Und euch Gardinenpredigten
Um eure Ohren sausen,
So denket, daß hier vor Gericht
Ein lauer Bruder Redner spricht,
Schlaft ein, und laßt euch zausen.

Wenn Zorn in Schwesternaugen glüht,
Aus ihrem Munde Feuer sprüht,
Und euch in Schrecken setzet,

Geht wacker zu, seht euch nicht um;
'S ist eitel Kolophonium,
Das euch kein Haar verletzet.

Wenn eine Swester seitswärts schielt,
Und Hangen und Verlangen spielt,
So nehmt geschwind die Binde,
Und hütet euch vorm Tageslicht;
Der Seh'nde geht hier lange nicht
So sicher als der Blinde.

Wenn eine Schwester zankt, daß sie
Nicht Erben kriegt, so machet nie
Durch Zank das übel grösser;
Beruhigt sie für diesen Fall,
Und machet für ein andermal
Die Ehstandsarbeit besser.

Wenn's eine gar zu bitter macht,
Und ohn' Erbarmen Tag und Nacht
Mit Haß und Lieb' euch quälet,
So dulder's ohne Ach! und Weh!
Und denkt, ihr seyd der Leidende,
Der seinen Weg verfehlet.

Die Schwester aber, die euch liebt,
Und Tag und Nacht euch Freuden giebt,
Die, Brüder, sey euch theuer!
Verehrt die Holde für und für
Mit Maurertreu', und gebet ihr
Das allerstärkste Feuer!

Die Schwester, die den Maurer liebt,
Die Schwester, die uns Freuden giebt,
Soll hoch und ewig leben!

Uns aber ſoll, der alles ſchafft,
Stets treuen Sinn und Maurerkraft!
Und Muth in Fülle geben!

Schwesterngesundheit,

ausgebracht am St. Johannisfeste

1783.

Das erste, Schwestern, was ich heut
Bey dieser grossen Fey'rlichkeit
Euch werde bitten müssen,
Ist, das ihr uns verzeiht, daß wir
Euch heut schon wiederum die Thür
Zu unserm Mahl verschliessen.

Und dennoch lieben wir euch mehr,
Und sind um zehnmal artiger,
Als unsre Väter waren:

Denn hört nur, liebe Schweſterchen,
Wie die bey den Myſterien
Mit euch einſt ſind verfahren.

Geſetzt einmal, wir hielten euch
Den Weibern in Aegypten gleich,
Wie würdet ihr nicht zittern!
Ihr müßtet, ohne was zu ſehn,
Im Vorhof Mäuſ' und Käferchen,
Statt euern Möpschen, füttern.

Man ſah euch in Italien zwar
Der Iſis opfern, doch da war
Der Eifer ſchon erloſchen,
Und wo das Weibsvolk opferte,
Das waren nur verdächtige,
Geheime Winkellogen.

So hatt' auch einſt in Perſien
Ein König *) zwar Aſpaſien
Zum Prieſteramt gelaſſen:
Doch mußte ſie dafür zum Lohn
Sowohl vom Vater als vom Sohn
Sich initiiren laſſen.

Die art'gen Herrn, die Gallier,
Verleideten's euch noch weit mehr,
Den Prieſterrock zu tragen;
Denn die darein ſich kleiden ließ,
Die mußte Evens Apfelbiß
Auf Lebelang entſagen.

Und

*) Artaxerxes.

Und die, so schon verehlicht war,
Die durfte nur einmal im Jahr
In Hymens Armen lachen:
Sagt, heißt das nicht die Priesterschaft
Euch recht mit Vorsatz eckelhaft,
Ja gar unmöglich machen?

Auch bey den alten Deutschen war't
Ihr nichts als Hexen schlimmer Art,
Verhextet Küh' und Kälber,
Man sieht euch zwar das arme Thier
Nicht mehr verschrey'n: allein dafür
Behext ihr nun uns selber.

Zu Rom und auch in Grazien
Ließ man euch nur die weiblichen
Mysterien verwalten:

Dergleichen habt ihr ja noch heut,
Und haltet noch dazu sie weit
Geheimer als die Alten.

Drum wünscht euch unsre Arbeit nie,
Denn wahrlich, Schwestern, sie ist die
Beschwerlichste aus allen:
Sie ist, damit ich's euch gesteh,
Die Kunst, euch mehr als andere
Profane zu gefallen.

Denn seht, nur euch zur Sicherheit
Pflegt man uns die Verschwiegenheit
So sehr an's Herz zu legen,
Und daß der Maurer seinen Hut
Vorsichtig nie vom Kopfe thut,
Geschieht bloß euretwegen.

Nur euretwegen üben wir
Im Schweigen uns: euch haben wir
Gehorsam zugeschworen,
Für euch nur, Schwestern, perorirt
Man uns so oft, und exerzirt
Im Dulden unsre Ohren.

Für euch gewöhnet williglich
Der Maurer an die Binde sich,
Und thut Verzicht auf's Sehen:
Zu eurem Vortheil lernen wir
Behutsam klopfen an der Thür,
Eh wir in's Zimmer gehen.

Nach eurer Vorschrift, Schwestern, sind
Wir Suchende so lange blind,
Als wir auf Reisen gehen,

Und euch zu Lieb läßt man erſt dann,
Wenn man es nicht mehr ändern kann
Das Licht uns Armen ſehen.

Für euch nur endlich feuern wir
Aus den Kanonen, welche hier
In voller Ladung ſtehen;
Drum laßt die Arbeit uns, und ſeyd
Zufrieden, wenn ihr jederzeit
Da ärndtet, wo wir ſäen.

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht

bey einer Schweſterntafel

den 10 des Wintermonats 1782.

Hört, edle Schweſtern! eh wir, voll
Des Maurerſinns, auf euer Wohl
Die Trinkpiſtolen leeren,
Will ich den Urſprung, und anbey
Sogar den Zweck der Maurerey
In kurzem euch erklären.

Es ſind beynahe tauſend Jahr,
Daß unſer Stifter Merlin war,
Der Table ronde Erfinder,

Er fieng die Tafellogen an,
Und König Arthur pflanzte dann
Sie fort auf seine Kinder.

Und die, so er zu Rittern schlug,
Die waren alle fromm und klug,
Voll Muth und Seelenadel,
Und jeder dieser Ritter war
Im Feld, bey Tische, ja sogar —
Im Bette ohne Tadel.

Wie König Arthur, wenn er aß,
An einer runden Tafel saß,
So sitzen wir in Kreisen:
Ihm schuf ein mächt'ger Zauberer
Die niedlichsten Gerichte her,
Uns hext ein Koch die Speisen.

Und alle Ritter tranken bloß
Aus einem Tummler, mörsergroß,
Den wir auch leeren müssen:
Allein aus diesem Trinkgeschirr,
Zu groß für Damen, liessen wir
Für heut Pistolen giessen.

Die Ritter weihten feyerlich
Sich einer Dame, der sie sich
In jeder Noth empfohlen:
Es steht, ihr Schönen, nur bey euch,
Ob wir in diesem Punkt auch gleich
Den Rittern werden sollen.

Wenn einer in die Ferne ritt;
Nahm er der Dame Armband mit,
Die Zeit sich zu verkürzen:

Wir ſind hierinn den Rittern gleich,
Und tragen auch etwas von euch
Beſtändig an den Schürzen.

Und was ſelbſt mehr, als Tapferkeit,
Die holden Damen einſt erfreut,
Das war des Ritters Treue:
Wir lieben ſehr die dritte Zahl,
Und dieſe iſt ja allemal
Ein Sinnbild ächter Treue.

Die Dame war dem Ritter hold;
Von ihr ward oft der Minneſold
Dem Glücklichen beſchieden:
Wir fodern nicht einmal ſo viel,
Und ſind, wenn man uns lohnen will,
Mit einem Kuß zufrieden.

Doch dafür schwur auch jederzeit
Der Ritter ihr Verschwiegenheit
Bey seinem Liebesbunde:
Auch Maurerritter plaudern nicht,
Und halten stets ob dieser Pflicht
Den Finger vor dem Munde.

Und endlich war's der Ritter Brauch,
Die Damen ihres Herzens auch
In Liedern zu verehren,
Der Brauch ist noch: darum ließ heut
Auch unsre Dichterwenigkeit
Zu eurem Lob sich hören:

So weit geht unsre Aehnlichkeit
Mit jenen Rittern alter Zeit,
Die wir zu Vätern hatten:

Und nun entdeck' ich ohne Scheu
Euch auch den Zweck der Maurerey,
Den noch kein Mensch errathen.

Die ersten Ritter unsrer Art
Entschlossen sich zu einer Fahrt,
Und giengen einst auf Reisen:
Ganz Asien und Afrika
Durchreisten sie, und suchten da
Den seltnen Stein der Weisen.

Ihr denkt, was mag wohl dieser Stein
Der Weisen für ein Wunder seyn?
Geduld! ihr sollt es hören,
Nur müßt ihr mir durch einen Eid
Die pünktlichste Verschwiegenheit
Auf Lebelang beschwören.

Nun alſo, Schweſtern, ſey euch kund:
Der Stein der Weiſen iſt — der Bund
Der Schönheit mit der Tugend.
Die Schönheit iſt dem Alter feind,
Und ach, die andere vereint
Sich ſelten mit der Jugend.

Allein die Schweſter ſeltner Art,
In der ſich Reiz mit Tugend paart,
Die mag ſich ſelig preiſen;
Sie iſt's, wornach der Maurer ſtrebt,
Sie iſt's, wornach das Herz ihm bebt,
Sie iſt — der Stein der Weiſen.

Wohlauf, ihr Brüder, laßt uns freun!
Stellt alles weitre Suchen ein,
Der Stein iſt nun gefunden:

Blickt auf, wohin das Auge fällt,
Hat Reiz mit Tugend sich vermählt,
Und schwesterlich verbunden!

Auf, Brüder, laßt uns nun durch Wein
Den seltenen, gefundnen Stein
Zur Huld für uns erweichen:
Heil euch, ihr Schwestern, für und für!
Heil allen Swestern, die wie ihr
Dem Stein der Weisen gleichen!

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht

am Konſtitutionsfeſte

den 16 März 1783.

Freund Amor, Schweſtern, der, wie euch
Nicht unbekannt, in alles gleich
Sein kleines Näschen ſtecket,
Und dann die allerheimlichſten
Myſterien in neun Monaten,
Wo nicht noch eh, entdecket.

Schlich einſt durch's allerkleinſte Loch,
Durch welches je ein Amor kroch,
Ganz leiſe auf den Zehen

Zu uns herein, um als Spion
Die ganze Konstitution
Der Loge auszuspähen.

Nun, liebe Schwestern, höret an,
Was er für einen Ordensplan
Für euch draus abstrahirte:
Das war ein andrer Plan, als der,
Womit man so zum Schein bisher
Euch Schwestern nur vexirte.

Er selbst will euch Jahr aus Jahr ein
Der Meister von dem Stuhle seyn,
Und euch recht sanft regieren;
Den Deputirten braucht er nicht,
So lang's ihm nicht an Kraft gebricht,
Den Hammer selbst zu führen.

Zum Bruder Ceremonier
Nimmt er den niedlichſten Abbee
Für euch zur Augenweide,
Damit, wenn Rangſucht euch entzweyt,
Er jede Seſſelſtreitigkeit
Durch ein Bonmot entſcheide.

Dem Bruder Redner aber wird
In Gnaden, wie es ſich gebührt,
Er ſeinen Abſchied geben;
Er weiß ja, liebe Schweſterchen,
Daß eure kleinen Züngelchen
Des Amts ihn überheben.

Allein um deſto weniger
Kann er den Bruder Sekretair
Als unnütz dimittiren,

Denn der hat alle Hände voll,
Er muß das groſſe Protokoll
Von euren Küſſen führen.

Und weil es gar nicht artig läßt,
Wenn man von Schweſtern Geld erpreßt,
Zumal von ſchönen Kindern,
So weiſt er den Schatzmeiſter an,
Die Säcke eurer Männer dann
Statt eurer auszuplündern.

Auch kann er die helleuchtenden
Zwey Lichter, die in Weſten ſtehn,
Nicht füglich reduciren;
Die müſſen ja die Schweſternſchaar
In Zeichen, Worten, und ſogar
In Griffen exercirren.

Die Arbeit nimmt Herr Cyprian
Gemeiniglich des Nachts nur vor,
Profanen stets verborgen:
Er fängt nach Sonnenuntergang
Sie an, doch dau'rt sie nie zu lang,
Und währte sie bis Morgen.

Wollt ihr, daß er beym Tafelfest
Beständig kanoniren läßt,
So dürft ihr nur befehlen.
Er ladet scharf, schlagt an, und spricht:
Wenn's nur an Pulver nicht gebricht,
An Feuer soll's nicht fehlen.

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht

bey der Geburtsfeyer des hochwürdigen

Großmeiſters v. B * n

den 26 December 1783.

Man ſpricht, ihr Schweſtern, und mit Recht,
Von euch und euerem Geſchlecht
So gar viel böſe Sachen,
Daß es beynah' unſchicklich läßt,
Euch heut an dieſem groſſen Feſt
Ein Kompliment zu machen.

Man will, exempli gratia,
Von eurer ersten Urmama
Ganz zuverläßig wissen,
Daß wir, weil sie zu einem Riß
Aus Fürwitz sich verleiten ließ,
Itzt Hosen tragen müssen.

Denkt dann an eine Dalila,
An eure Schwester Helena,
Und an die griech'schen Phrynen,
Denkt ferner an die Danaen,
Die Leden, die Pasiphaen,
Und an die Messalinen.

Addirt zu dieser grossen Zahl
Die Phrynen unsrer Zeiten all,
Zuviel, um sie zu nennen;

Bedenkt die ganze Litaney,
Und ſagt, was wir von eurer Treu'
Und Keuſchheit halten können.

Allein noch ſchlimmer iſt's, wenn ihr
Die Keuſchen ſpielt; dann werdet ihr
Xantippen und Junonen,
Ermordet eure Buben dann,
Zieht eurer Männer Hoſen an,
Und werdet Amazonen.

Ihr Schweſtern ſeyd es, deren Hand
Perſepolis und Trojens Brand
In helle Flamme fachte:
Ihr ſeyd es, die in einer Nacht
Faſt ſo viel Männer umgebracht,
Als Herkules einſt machte.

Es ist kein Argus in der Welt,
Den ihr nicht um sein Auge prellt,
Und obendrein noch höhnet;
Selbst Maurer führt ihr hinter's Licht:
Auch ist kein König, den ihr nicht
Zum zweytenmale krönet.

Doch, Schwestern, all das Herzeleid,
Was über uns zu jeder Zeit
Durch euch verhänget worden,
Und was ihr noch uns zugedacht,
Hat Eine wieder gut gemacht
Aus euerm Schwesterorden.

Und diese theure Schwester war
Die Frau, die uns den Mann gebar,
Den wir zum Meister wählten;

Drum auf, ihr Brüder, seyd bereit!
Ihr soll allein das Feuer heut
Aus unsern Mörsern gelten.

Schwesterngesundheit,

am Namensfeste der Schwester Theresia von S * * * s.

Aus unserm Schwestern-gremio
Hab' ich euch, Brüder, heute zwo
Theresen aufzuführen,
Die beyde den verdienten Lohn
Und die Canonisation
Von uns heut prätendiren.

Doch weil; zumal zu dieser Frist
Das Pulver allzutheuer ist,
Das wir dabey verschiessen,

So dächt' ich, 's beste wär', wenn wir
Sie nach der heutigen Manier
Drum konkurriren liessen.

Die eine dieser Schwestern griff
Nach einer Martyrkron', und lief
Bis hin zum Maurenschwarme;
Die andere, nicht so heilig, floh
Mit ihrem Jungferkränzchen froh
In eines Maurers Arme.

Die eine hat als Weib sogar
Der ganzen Karmeliterschaar
Die Hosen weggenommen;
Allein der Mann der anderen
Ist um die seinen, wie wir sehn,
Bis dato nicht gekommen.

Die eine ließ in dieſer Welt,
Wie die Legende uns erzählt,
Von ihrem Mann ſich krönen:
Die andre wünſcht ſich ſo was nicht,
Und hält's vielmehr für ihre Pflicht,
Den ihren nicht zu krönen.

Die eine trägt Jahr aus Jahr ein
Am Kopfe einen lichten Schein,
Viel gröſſer als ein Teller;
Doch bey der andern, welche nicht
Von auſſen leuchtet, iſt das Licht
Im Kopfe deſto heller.

Die eine ſieht man nun zum Lohn
Auf Bildern und Altären ſchon
Als Heil'ge figuriren;

Die andre aber wollen wir
Mit unſeren Canonen hier
Nun auch canoniſiren.

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

1 7 8 4.

Die Zeit, wo, Schweſtern, uns und euch
Ein Geiſt der Gleichheit wehte,
Wo ſich kein Froſch in ſeinem Teich
Mehr als ein andrer blähte,
Die goldne Zeit, wenn ihr ſie kennt,
Dort in dem alten Teſtament,
Die ſoll durch uns auf Erden
Einſt wieder Mode werden.

Wir könnten aus Arkadien
Die Mode zwar verschreiben
Allein ein Maurer, Schwesterchen,
Muß bey der Bibel bleiben;
Drum, Schwestern, denkt mit uns euch fein
In jene Lebensart hinein,
Die unsre ersten Hirten,
Die Patriarchen, führten.

Die Mädchen lebten da fortan
Ein paradisisch Leben:
Sie durften sich um einen Mann
Gar nicht viel Mühe geben;
Wenn gleich kein Baron Abraham
Kein Herr von Isaak um sie kam,
So gab's doch an der Tränke
Oft Männer und Geschenke.

Und kamen nicht sogleich im Trott
Die Männer angeritten,
So durfte man wohl auch zur Noth
Den nächsten besten — bitten:
Miß Ruth zum Beyspiel, macht' es so;
Sie legte sich zu Botz auf's Stroh,
Und ist doch, wie wir lesen,
Die Unschuld selbst gewesen.

Auch pflegte sich das Glück der Eh'
Nicht so geschwind zu enden;
Denn Schnellkraft für Jahrhunderte
Lag in der Männer Lenden
Was itzo kaum ein Fünfziger
Mehr kann, hat als Fünfhunderter
Durch Buben, stark wie Riesen,
Herr Abraham bewiesen.

Die Hausfrau wußte da nicht viel
Von Zwang und Etikette,
Und gieng, so lang es ihr gefiel,
Mit ihrem Mann zu Bette;
Und war sie nun des Dinges satt,
So konnte sie, wie Sara that,
Dem Manne nach Belieben
Ihr Mädchen unterschieben.

Den Namen Schwester selbst erfand
Der Patriarchen größter;
Er war gen Pharao galant,
Und hieß sein Weibchen Schwester:
Und seit der Zeit wird jedes Weib,
Dem der Gemahl zum Zeitvertreib
Mehr Brüderchen vergönnet,
Ein Schwesterchen genennet.

Wohlfeil war alles desperat:
Man zahlte keine Zinsen,
Und kauft' ein ganzes Majorat
Um eine Schüssel Linsen;
Das schönste Weib samt Unterrock
Galt höchstens einen Ziegenbock,
Und Jungfern sah man bersten
Um einen Scheffel Gersten.

O lebtet ihr nur, Schwesterchen,
In diesen goldnen Tagen,
Es würden da die zärtlichen
Vapeurs euch nicht mehr plagen;
Ihr wäret glücklich für und für:
Statt Männerherzen würdet ihr
Zuweilen Butter rühren,
Um euch zu divertiren.

Es würd' euch da kein Dorat zwar
Von Kuß und Liebe ſchreiben;
Doch würdet ihr nicht ganz und gar
Ununterrichtet bleiben:
Ihr kämet darum doch an's Ziel,
Und lerntet beydes ohne viel
Franzöſiſche Strapatzen
Von Tauben und von Spatzen.

Ihr dürftet da, vom Zwange frey,
Nicht ſorgſam kalkuliren;
Wie weit es Wohlſtandsregel ſey,
Den Buſen zu verſchnüren;
Denn in dem Stand der Unſchuld war
Es Mode, bloß in Haut und Haar
Herumzugehn auf Erden,
Und drob nicht roth zu werden.

Drum laßt uns bald mit Sack und Pack
In dieſe Länder reiſen:
Bey Meiſter Jubals Dudelſack
Läßt ſich's vortreflich ſpeiſen;
Dann wollen wir ohn' Unterlaß
Aus Vater Noahs vollem Faß
Ein lautes Salve geben,
Und ſingen — ihr ſollt leben!

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

am 30. Jäner 1785.

Höret, Schweſtern unſer Flehen,
Und erbarmt euch unſrer Noth:
Stillet unſre Liebeswehen,
Und beſchließt nicht unſern Tod.

Ach, erhöret unſern Jammer,
Lindert einmal unſern Schmerz;
Hört nur, wie der Logenhammer,
Klopft und pochet uns das Herz.

O! verſchmäht uns Maurer nimmer;
Die Natur, die niemals lügt,
Schuf den Kitt, der uns auf immer
Feſt mit euch zuſammenfügt.

Wißt, es iſt der Maurerorden
Einer Männerſchule gleich:
Was wir da gelehrt ſind worden,
Lernten wir ja nur für euch.

Auf der Maurerreiſe bücken
Wir uns nur vor euch ſo tief,
Und ein ſanftes Händedrücken,
Schweſtern, iſt der Maurergriff.

Will uns eure Zunge läſtern,
So bleibt unſre ungerührt;
Denn man hat bloß darum, Schweſtern,
Einſt den Mund uns ſigillirt.

Unſer Teppich ſelbſt, an Lehren
Und Geheimniſſen ſo reich,
Predigt, ſolltet ihr ihn hören,
Unanfhörlich uns von euch.

Nimmer wird uns, Schweſtern, nimmer
Unſers Flammenſternes Schein
Etwas anders, als der Schimmer
Eurer holden Augen ſeyn.

Dann der Mond' in ſeiner Lage,
Und die Sonn' in ihrer Pracht
Prophezey'n uns Lieb' am Tage,
Und ein Doppelhorn bey Nacht.

Selbſt bey Tafeln, da, wo euer
Der Profane meiſt vergißt,
Weihn wir euch ein eigen Feuer;
Welches unſre Mahle ſchließt.

An

die Schweſtern.

Schweſtern, laßt euch's nicht verdrießen,
Daß uns keine eſſen ſieht;
Danken würdet ihr uns müſſen,
Wüßtet ihr, warum's geſchieht.

Solltet ihr das Wunderbare
Unſrer Tafellogen ſeh'n,
O ſo glaubet mir, die Haare
Würden euch zu Berge ſtehn.

Drachenzungen, Kröteneyer,
Faul und ſtinkend wie die Peſt,
Alles, was beym Höllenfeuer
Satan ſelber kochen läßt,

Seine feurigen Pokale,
Und der Schwefel, der drinn brennt,
Wären gegen unſre Mahle
Noch ein fürſtlich Traktament.

Hört, wir ſitzen in der Runde,
Eſſen mit dem Maul — o weh!
Was wir käuen wird zur Stunde
Uns im Mund zum — Frikaſſee.

Wir zerſchneiden, was wir finden,
Schonen keines Tafelſtücks:
Ach, und aus der Schüſſel ſchwinden
Uns die Speiſen Augenblicks.

Selbſt die Teller, glaubt's, ihr Schönen,
Ritzen wir nicht ſelten wund;
Das Gefrorne wird zu Thränen,
Und zergeht uns in dem Mund.

Doch das Schrecklichſte aus allen
Würde unſer Trank euch ſeyn;
Denn bey ächten Maurermahlen
Trinkt man nichts — als Bier und Wein.

Was uns eingeweihte Zecher
Selbſt oft Wunder nimmt, iſt das:
Unſre Flaſchen haben Löcher,
Doch der Wein rinnt — nur in's Glas.

Was ihr ohne Schrecken ſehen
könntet, wäre dieß allein,
Daß wir euerm Wohlergehen
Immer auch ein Gläschen weih'n.

Schwesterngesundheit

am Namenstage des Hochw. Großm. v. B * n.

1 7 8 3.

Wenn unser Meister Ignatz heißt,
Und unser Mund den Namen preist,
So müßt ihr drum nicht glauben,
Daß wir auch Jesuiten sind,
Und gerne jedem schönen Kind
Die jungen Männer rauben.

Nein, Schwestern, unser Ignatz hat
Noch keinen Heiligenornat
Vom obern Kirchenhirten;

Doch

Doch schätzen wir den Edlen sehr,
Und lieben ihn unendlich mehr
Als den Kanonisirten.

Der Orden, dem wir zugethan,
Baut nicht am röm'schen Vatikan;
Baut Menschenwohl hienieden;
Und alle seine Satzungen
Sind von den Jesuitischen
Gar himmelweit verschieden.

Sankt Ignatz schuf aus Ueberdruß
Ob seinem Loch im rechten Fuß
Sich seinen neuen Orden;
Der uns zusammen hat gesellt,
Ist nicht aus Spleen und Haß der Welt
Zum Logestifter worden.

Sankt Ignatz war den Mädchen gram,
Und wo ihm eins nur nahe kam,
Da fieng er an zu läſtern;
Wir hegen keinen ſolchen Groll,
Wir feuern oft auf euer Wohl,
Und nennen euch gar Schweſtern.

Wir prüfen unſern Heldenmuth
Durch Wind und Waſſer, Feu'r und Blut,
Und wagen Leib und Leben;
Sankt Ignatz, daß er Muth bewies,
Ließ in der Schule zu Paris
Sich einen Schilling geben.

Sankt Ignatz ſandte Jünger gar
Nach Indien, der Heiden Schaar
Zu tödten und zu plündern;

Wenn Maurer nach den Ländern ziehn,
So werden sie die Heiden drinn
Eh' mehren, als vermindern.

Drum, daß wir nicht wie Ignatz thun,
Das glaubt ihr, liebe Schwestern, nun
Wohl ohne mein Betheuern;
Denn stünden wir in seiner Pflicht,
Wir würden aus Kanonen nicht
Auf euer Wohl itzt feuern.

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

1783.

Wir ſitzen gleich den Mönchen hier
Bey immer feſtverſchloßner Thür
In unſerm Speiſſeaale,
Und keine von euch, Schweſtern, wird
Von Maurern jemals invitirt
Zu ihrem Freudenmahle.

Allein verdenkt uns dieſes nicht;
Wir ſtehen auch in Eid und Pflicht
Gleich andern Ordensgliedern,

Und hatten auch zu jeder Zeit
Noch manche kleine Aehnlichkeit
Mit andern Ordensbrüdern.

Ein jeder neue Orden wird
Durch eine Bulle konfirmirt:
Die ward auch uns beſcheeret,
Nur hat der Papſt, der uns zu Lieb
Die Konfirmirungsbulle ſchrieb,
Die Feder umgekehret.

Die Ordensleute betteln gern,
Und pflegen oft die groſſen Herrn
Mit Geben zu ermüden;
Auch wir verſtehen dieſe Kunſt:
Doch flehn wir nur um eure Gunſt,
Und ſind damit zufrieden.

Die Mönche schwören dreymal laut,
Und schwören, Freyheit, Geld und Braut
Auf Lebelang zu lästern:
Auch Maurer schwören einen Eid,
Doch den nur der Verschwiegenheit
Zum Besten ihrer Schwestern.

Die Mönche sind bey Tafeln stumm,
Und haben oft Silentium;
Wir haben's auch zu Zeiten:
Doch darf bey uns, wenn's einer bricht,
Der Thäter darum eben nicht
Gleich auf dem Boden reiten.

Die Mönche senden Sammler aus,
Und schicken sie von Haus zu Haus
Um Wein und Schmalz und Kälber;

Auch Maurer ſammeln ſo wie die,
Doch nur aus eignem Sack, und nie,
Wie jene, für ſich ſelber.

Auch einen Prokurator hält
Sich jedes Kloſter auf der Welt,
Und lebt von ſeiner Gnade;
Der Mann wird auch bey uns gewählt,
Doch trinkt er nicht von unſerm Geld,
Wie jener, Chokolade.

Und jedes fette Kloſter hat
Auch einen eignen Küchenrath
Bey allen Eßgelagen;
Bey uns iſt dieſes Aemtchen ſchwer,
Denn unſrer ſorgt für noch was mehr
Als bloß für unſern Magen.

Der Mönch liebt volle Gläser sehr:
Auch wir verstehn mit dem Gewehr
Sehr gut zu maneuvriren;
Doch laden wir nur dann es voll,
Wenn wir auf unsrer Schwestern Wohl
Im Feuer exerciren.

Verſöhnungslied

an

die Schweſtern.

1784.

Euch, Schweſtern, die ich allzulang
Geneckt, und manche Pille zwang
In Gnaden zu verſchlingen,
Will ich ein Lobgedicht anheut,
So ſchön, als wie ihr ſelber ſeyd,
Zum Söhnungsopfer bringen.

Ja, Schweſtern, um euch noch weit mehr,
Als je ein Panegyriker
Es konnte, zu verbinden,
So ſollt ihr ſelbſt in dem Gedicht,
Das heut zu eurem Lobe ſpricht,
Kein Wort erdichtet finden.

Ihr, Schweſtern, wart vom Anbeginn
Die Blumme Tauſenſchön, worinn
Sich alle Reitze gatten:
Uns aber pflanzte die Natur
In dieſe Welt als Bäume nur,
Um euch zu überſchatten.

Ihr ſeyd — mit Ehrfurcht ſag' ich es —
Das auserwählete Gefäß
Von aller Menſchen Leben:

Ihr seyd es, die des Mannes Haupt,
Damit er nicht ein Thier sich glaubt,
Empor zum Himmel heben. (*)

Ihr seyd der Menschlichkeit Magnet,
Der alles, was auf Füssen geht
Und kriecht, kann attrahiren:
Ihr seyd der Mittelpunkt, worinn
Sich Heid' und Christ und Mandarin
Und Bettler koncentriren.

Der

(*) Os homini sublime dedit.

Der Knabe, Jüngling und der Mann
Sind euch mit Liebe zugethan:
Der Greis thut seine Triebe.
Euch noch als Wärterinnen kund,
Und so seyd ihr das Alpha und
Omega unsrer Liebe.

Ihr waret schon im Paradies
So klug, durch einen Apfelbiß
Das Sterben einzuführen,
Damit's an Wechsel nicht gebricht,
Und wir am Ewigleben nicht
Zu Tod uns ennuiren.

Und hättet ihr uns nebst dem Tod
Nicht auch noch Seuchen, Hungersnöth
Und Pestilenz gegeben,

Wie könnten itzt die Mediker,
Die Bäcker und das ganze Heer
Von Apothekern leben?

Ja hätten wir von eurer Hand
Nicht auch zu Waſſer und zu Land
Oft Krieg und Donnerwetter,
Held Cäſar wär' ein Donquichot,
Und Franklin, der dem Blitz gebot,
Nichts als ein Pflaſtertretter.

Und wären in der bibliſchen
Pandora Büchſe unbeſehn
Die Güter all geblieben,
Sagt ſelber, hätte Leipnitz je
Die göttliche Theodicee
Zu unſerm Troſt geſchrieben?

Doch all dieß und des Guten mehr,
Wofür euch der Profanen Heer
Mit lautem Danke preiſet,
Iſt nichts zu achten gegen das,
Was ihr noch ſtets ohn' Unterlaß
Der Maurerey erweiſet.

Euch danken wir es, Schweſterchen,
Daß wir die meiſten Suchenden
Schon vorbereitet finden:
Ihr lehret ſie Verſchwiegenheit,
Geduld und Unterwürfigkeit,
Ihr lehret ſie erblinden.

Bey euch gewöhnet ohne Müh
Der junge Maurerzögling früh
Im Finſteren zu ſitzen:

Ihr gebt ihm auch wohl gar den Muth,
Um einen Blick von euch sein Blut
Im Zweykampf zu verspritzen.

Ihr lehret auch den Suchenden
Als Maurer reisen, lehrt ihn gehn
Auf Wegen, gleich dem Glase:
Ihr thut hierinn noch mehr als wir;
Wir führ'n ihn an der Hand — und ihr —
Ihr führt ihn bey der Nase.

Durch euch hat unsre Bruderschaft
An Wachsthum, Grösse und an Kraft
So mächtig zugenommen;
Die Künste, die der Maurer liebt,
Die Tugendregeln, die er übt,
Hat er von euch bekommen.

Der Wind, den ihr mit eurer Pracht
Aus unserm Gold und Silber macht,
Ist Anlaß uns gewesen,
Daß wir uns auch der theuern Kunst
Ergaben, unser Gold in Dunst
Hermetisch aufzulösen.

Ihr, Schwestern, lehrtet uns zugleich
Die Kunst, den Teufel, der in euch
Als Weibern steckt, zu bannen,
Und überzeugtet uns anbey,
Daß es vergebne Mühe sey,
Ihn je zu übermannen.

Nur ihr erfüllt den Maurer früh
Mit Weisheit und Philosophie
Vom Fuß bis auf zum Scheitel,

Von euch belehrt, rief frühe schon
Der Urgroßmeister Salomon:
Wie ist doch alles eitel!

Ihr, Schwestern, wart die ersten dran,
Der Güter Ungleichheit, die man
Auf Erden sieht, zu heilen:
Ihr fanget bey euch selber an,
Und lehret jeden Ehemann
Sein Gut mit andern theilen.

Und, Schwestern, wäre nicht zugleich
Der Männer Menschenlieb' an euch
So sichtbar oft zu schauen,
Wie könnten wir als Maurer nun
Den armen Waisen Gutes thun,
Und Findelhäuser bauen? —

Um euch nun, liebe Schweſterchen,
Für alles, was durch euch geſchehn,
Nach Würden zu belohnen,
So geben wir zur Dankbarkeit
Ein dreyfach Feuer euch anheut
Aus unſeren Kanonen.

Inhalt.

Seite.

Gebet eines Freymaurers. 5
An die Weisheit. 14
Auf die Einweihung des neuen Tempels der Loge zur wahren Eintracht den 7. Febr. 783. . . 19
Joseph der Zweyte, vorgelesen 783. Bey dessen Namensfeyer. 24
Joseph der Zweyte, Beschützer des Freymaurerordens. 30
Auf den Hochw. Großm. von B*n. als die □ zur wahren Eintracht dessen Geburtsfest den 26. Dezember 784. feyerte. 34
Empfindungen, als Br. J. v. S***s der Loge einverleibt ward. 40
Maurertugend. 42
Der Hausherr und die Schwalbe. Eine Fabel. . 46
Der Feigenbaum und der Weißdorn. Eine Fabel aus dem Französischen. 49
An die Rosennätherinn, Schwester M. v. B. . 51
Kantate am vierten Konstitutionsfeste der Loge z. w. E. 784. 55
Kantate, dem Hochw. v. B*n gesungen. . . 63
Bey der ersten feyerlichen Eröfnung der Loge zur Wahrheit 1786. 66
Zum Schlusse der Lehrlingsloge. 68
Bey Eröffnung der Meisterloge. 69
Zum Schlusse der Meisterloge. 71
Tafellied. 73
Tafellied gesungen bey einer Tafelloge z. w. E. den 22. May 785. 75

Ta-

Seite.

Tafellied, dem Hochw. Großm. v. B*n gesungen den 1. May 785. 78
Zum Schlusse der Tafelloge. 80
Kettenlied, gesungen am Johannisfeste: . . 82
Kettenlied. 85
Kettenlied, gesungen am Geburtstag des Hochw. Großm. v. B*n. den 26. Dezember 783. . 87
Kettenlied für den Fasching. 89
Gesundheit auf den Kaiser. 93
Gesundheit auf den Kaiser 1785. 95
Gesundheit auf die Obern des Ordens. . . . 97
Gesundheit auf den Hochw. Großm. v. B*n. ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E. den 22. May 1785. 99
Gesundheit auf die beyden Lichter in Osten. . . 102
Gesundheit auf die sehr ehrw. Schwesterlogen, zur gekrönten Hoffnung, zum heil. Joseph zu den drey Adlern, zur Beständigkeit und zur Wohlthätigkeit. 103
Gesundheit auf die Brüder Aufseher und Beamten. am Johannisfeste 784. 104
Gesundheit auf die sehr ehrw. Brüder Stifter der Logen zur w. E. 107
Gesundheit auf Bruder F**r. ausgebracht bey einer Tafelloge den 15. August 784. . . . 109
Schwesterngesundheit, ausgebracht am Johannisfeste 1782. 112
Schwesterngesundheit, ausgebracht am Johannisfeste 1783. 118
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Schwesterntafel dem 10. Wintermonats 782. . . 125

Seite.

Schwesterngesundheit, ausgebracht am Konstitutionsfeste 1783. 133
Schwesterngesundheit, bey der Geburtsfeyer des Hochw. Großm. von B*n. den 26. Dec. 783. 138
Schwesterngesundheit, am Namensfeste der Schwester Theresia von S***s. 143
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E. 1784. 147
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E. den 30. Jäner 785. . . 154
An die Schwestern. 158
Schwesterngesundheit, am Namenstage des Hochw. Großm. v. B*n 1783. 162
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E. 1783. 166
Versöhnungslied, an die Schwestern 784. . . 171

707 L 3524